

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene WZM-Meterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 265

Dienstag, 12. November 1929

36. Jahrgang

## Schreckensmeldungen aus Rußland

### 76 Todesurteile in zwei Tagen / Kadek ist pessimistisch

In Rußland wurden nach einer Statistik der „Sowjetzka Sibir“ am 25. Oktober 13 Bauern und am 26. Oktober 63 Bauern hingerichtet. Das sind in 2 Tagen 76 Personen. Die Hinrichtung erfolgte ohne Gerichtsurteil auf Beschluß der politischen Polizei, wegen Aufhebung, Brandstiftung, Störung von Zellenversammlungen und anderen von der GPU. erfundenen Delikten. In der Zwischenzeit hat das Schreckensregiment weiter gewütet und ihm unangenehme Bauern auf bestialische Weise aus dem Leben in den Tod befördert. Das ist Rußland von heute!

Der linkskommunistische „Volkswille“ veröffentlicht der Brief eines verbannten russischen Trozki-Anhänger, der kürzlich mit Kadek eine Unterredung hatte. Der Brief ist bemerkenswert durch die Beurteilung der Lage in Rußland, wie sie von Kadek angegeben wird. Zunächst ging Kadek auf die Fraktionskämpfe in der Leitung der russischen kommunistischen Partei ein. Er behauptete, daß sowohl die Rechten, worunter er den Tomski-Bucharin-Flügel meint, wie auch die Zentristen (die Gruppe um Stalin, Jaroslawski, Mannilski usw.) gegenseitig Verhaftungen vorbereiten. Kadek fuhr dann fort:

„In Moskau ist kein Brot vorhanden. Die Unzufriedenheit der Menschen wächst, die in eine Empörung gegen die Sowjetmacht ausarten kann. Wir sind am Vorabend der Bauernaufstände.“

Eine solche Lage zwingt die kommunistische Opposition, um jeden Preis in die Partei zu gehen. Mit Trozki habe er (Kadek) vollständig gebrochen. Er betrachte ihn als einen politischen Feind. Die Aufrechterhaltung der Verbannungen und der Einkerkelungen der Anhänger Trozki sei völlig in der Ordnung. Die Opposition innerhalb der russischen kommunistischen Jugend greife immer mehr um sich: „Die Jugend, die jetzt zur Opposition gekommen ist, hat nichts mit Partei und Bolschewismus gemein. Das ist einfach eine antisowjetistische Jugend.“

Wir sind natürlich weit entfernt, diese Tatsachen mit freudiger Begeisterung zu begrüßen. Im Gegenteil: Mit schmerzlicher Sorge beobachten wir, wie ein Sozialismus, der sich auf Gewalt stützt, sich selbst erschlägt. Möge die Zeit noch nicht vorbei sein, in der durch rechtzeitige Rückkehr zur Demokratie wenigstens das Schlimmste für die russische Arbeiterchaft abgewendet werden kann.

## Um die Ehe Das Verhalten des Zentrums

von Otto Landsberg, M. d. R.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat zur Grundlage in den Bestimmungen über die Scheidung der Ehe das sogenannte Verschuldungsprinzip. Das heißt, eine Ehe kann nur dann gerichtlich geschieden werden, wenn sich zum mindesten der eine Teil gegen diejenigen durch die Ehe begründeten Pflichten vergangen hat, deren Verletzung das Gesetz als Scheidungsgrund anerkennt. Sind zwei Ehegatten sich über die Notwendigkeit, ihren Bund aufzulösen, einig, so ist die Scheidung mit Leichtigkeit herbeizuführen. Fehlt es an einem der das Scheidungsbegehren rechtfertigenden Gründe, so schafft der eine Ehegatte im Einvernehmen mit dem anderen einen solchen und macht dem anderen Teil von der Begehung des vorher vereinbarten Verstoßes Mitteilung, worauf der Scheidungsprozeß eingeleitet und in kürzester Frist zu dem von beiden Teilen gewünschten Ende gebracht wird. Anders ist es, wenn der eine Teil der Scheidung einer auch von ihm oft als unhaltbar erkannten Ehe widerstrebt, wofür sehr oft höchst materielle Beweggründe maßgebend sind, wie der Wunsch des Mannes, den Zinsgenuß der Mitgift seiner wohlhabenden Frau, oder der Wunsch der Frau, ihre Pensionsansprüche nach dem Ableben des Mannes nicht einzubüßen. Derartige Fälle sind außerordentlich häufig. Die beiden Ehegatten können vortreffliche Menschen sein, jeder von ihnen würde einen vortrefflichen Ehemann oder eine ausgezeichnete Ehefrau abgeben können, nur nicht gerade im Bund mit demjenigen Menschen, mit dem sie sich vereinigt haben und zu dem sie nicht passen.

Seit langem wird die Durchlöcherung des Verschuldungsprinzips mit Gründen, deren Güte nicht zu bestreiten ist, gefordert. In der vorigen Legislaturperiode des Reichstags hatten verschiedene Parteien, Sozialdemokraten, Demokraten, Volkspartei und Wirtschaftspartei sich im Rechtsausschuß auf einen Kompromißantrag geeinigt, dessen Annahme einen erheblichen Fortschritt des bestehenden gesetzlichen Zustandes bedeutet hätte. Danach sollte von jedem Ehepart auch dann auf Scheidung geklagt werden dürfen, wenn ohne schuldhaftes Verhalten des einen oder anderen eine dem Wesen der Ehe widersprechende Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten war. Ferner sollte die Scheidung dann begehrt werden dürfen, wenn die Ehegatten seit mindestens 5 Jahren vor Erhebung der Klage in vollkommener Trennung gelebt hätten. Infolge der Auflösung des Reichstages konnte die Novelle nicht verabschiedet werden.

Im neuen Reichstag wurden die Reformanträge erneuert und wiederum dem Rechtsausschuß überwiesen. Dieser stand vor dem Abschluß seiner Arbeiten, da erfolgte der Widerspruch des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, der begleitet war von der Androhung der Sprengung der Regierungskoalition. Man wird in der Annahme nicht irren, daß die Mannheimer Klage des Zentrumsführers Raas über den Radikalismus der Sozialdemokratie und über die Unmöglichkeit, die Deutschnationalen gegen uns auszuspielen zu können, auf die Abneigung gegen die von uns energisch betriebene Reform des Ehescheidungsrechts zurückzuführen ist. Noch deutlicher war Herr Leicht in seiner Bamberger Rede. Und schließlich ist es dahin gekommen, daß die Zentrumsvertreter im Rechtsausschuß die Sitzung nach Abgabe einer Protesterklärung verlassen haben. Sie ließen sich hiervon auch durch die Tatsache nicht abhalten, daß der auf dem gleichen grundsätzlichen Standpunkt wie sie stehende Vertreter der Bayerischen Volkspartei sich weiter an den Arbeiten des Ausschusses beteiligte.

Uns Sozialdemokraten ist der Bund von Mann und Frau, die sich in Liebe vereinigen, genau so heilig, wie dem die eine Reform der Ehescheidung zu verhindern zu sein. Wir denken auch nicht daran, leichtfertige Ehescheidungen fördern zu wollen. Vielmehr beehrt uns die Erfahrung des Lebens darüber, daß gerade ernste, wertvolle Menschen durch den bestehenden Zustand in schwerste Gewissensnot geraten, und wir halten uns für verpflichtet, den Versuch ihrer Befreiung aus größter Bedrängnis zu unternehmen. Wir sind der Ansicht, daß die Ehe der Mensch und nicht der Mensch der Ehe wegen da ist, und deshalb wollen wir, daß die Ehe da gelöst werden kann, wo sie eine Plage ist, auch dann, wenn ein Verschulden, dessen ehelichenden Charakter das Gesetz anerkennt, nicht vorliegt.

Das Verhalten des Zentrums kann vor der Kritik nicht bestehen. Man kann es begreifen, daß das Zentrum aus dogmatischen Gründen die Ehescheidung überhaupt nicht zulassen will. Aber das Zentrum hat dem Bürgerlichen Gesetzbuch, das die Lösbarkeit der Ehe durch Scheidungsurteil anerkennt, zugestimmt. Wenn nun mit Billigung des Zentrums das Band der Ehe überhaupt getrennt werden kann, soll es dann von arundlächer Wichtigkeit sein.

## Das Urteil im Neumünsterer Landvolkprozeß

Energische Strafanträge — Milde Richter

Neumünster, 11. November (Eig. Bericht)

Im Landvolkprozeß beantragte der Staatswalt am Montag gegen den Angeklagten Muthmann wegen Aufruhr und Landfriedensbruch unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 1 Jahr 3 Monate, gegen den Angeklagten Roth wegen der gleichen Handlung eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten, gegen den Angeklagten Thies ebenfalls wegen Aufruhr und Landfriedensbruch verbunden mit Beleidigung 1 Jahr, gegen den Angeklagten Detmann wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt 1 Monat, gegen den Angeklagten Trenz wegen Widerstand und Beleidigung 2 Monate Gefängnis und gegen den Angeklagten Hoell wegen Widerstand 150 Mark Geldstrafe.

W.B. Neumünster, 12. November

Im Neumünsterer Bauernprozeß wurde am Dienstag vormittag folgendes Urteil gefällt: Walter Muthmann wegen zweimaligen Widerstandes einen Monat Gefängnis, Adam Roth wegen einmaligen Widerstandes drei Wochen Gefängnis, Marius Thies wegen Widerstandes und Körperverletzung zwei Wochen Gefängnis, Rudolf Trenz wegen Beleidigung 50 Mark Geldstrafe, Max Behmann und Johann Sell wurden freigesprochen.

## Pulvermagazin explodiert

W.B. Paris, 12. November

In Loul ereignete sich gestern abend in einem Pulvermagazin eine starke Explosion, die die ganze Stadt in eine Rauchwolke hüllte. Personen sind nicht verunglückt. Ob es sich um einen Anschlag handelt, ist noch nicht geklärt.

## Wilder Wahlkampf in Berlin

Nazis überfallen SPD-Versammlung

W.B. Berlin, 12. November

Nach Schluß von Wahlversammlungen in Berlin kam es im Südosten der Stadt zu einer wilden Schlägerei, wobei ein SPD-Mann schwer verletzt wurde, während ein Stahlhelmer durch Schüsse verletzt wurde. 25 Beteiligte wurden von der Polizei festgenommen. Im nördlichen Vorort Weidmannslust wurde gestern abend eine SPD-Versammlung durch Nationalsozialisten gestört. Die Nationalsozialisten schlugen mit Stühlen und Biergläsern auf die Teilnehmer ein. Mehrere Personen erlitten Verletzungen. Die Polizei verhaftete 9 Nationalsozialisten.

## Kollektorat des Reichstages einberufen

W.B. Berlin, 12. November

Der Kollektorat des Reichstages ist zum 18. November einberufen worden, um über den Geschäftsplan des Reichstages Beschluß zu fassen.

## Der Mord an der Hilde Zäpernick vor der Aufklärung

W.B. Berlin, 12. November

Der frühere Baumwächter Richard Schulz, der unter dem Verdacht, die 11jährige Schülerin Hilde Zäpernick auf einer Bankkette ermordet zu haben, verhaftet worden war, nach 6 Wochen aber wieder freigelassen wurde, ist gestern von der Kriminalpolizei wegen Blutschande an der 13jährigen Tochter festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte auf Grund einer Anzeige seines Schwiegervaters, der von dem Mädchen die Verfehlungen des Schulz, die schon vor 4 Jahren begannen, erfahren hatte. Schulz hat vor der Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es wird nun erneut geprüft, ob Schulz als Täter des Mordfalles in Frage kommt.

## Lügen über das Reichsbanner

Magdeburg, 11. November (Eig. Bericht)

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit:

„Der Berliner Lokalanzeiger“ und andere Zeitungen Hugenberg verbreiten Einzelheiten aus einem angeblich zwischen Reichsbanner und dem Österreichischen Republikanischen Schutzbund vereinbarten Operationsplan. Dieser Plan samt allen Einzelheiten beruht auf freier Erfindung. Der Republikanische Schutzbund hat weder jetzt noch früher vom Reichsbanner Waffenhilfe in irgendeiner Form erbeten und die Leitung des Reichsbanners hat sich deshalb mit einer solchen Aufforderung nie zu beschäftigen brauchen.“

## Nationalsozialisten prostituieren sich bei der Großindustrie

Für Geld zu allem bereit

Berlin, 12. November (Radio)

In der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne“ wird folgendes vertrauliche Rundschreiben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Landesgeschäftsstelle Stuttgart, an die Stuttgarter Firma Robert Bosch veröffentlicht:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat sich den Schutz des rechtmäßig erworbenen Eigentums auf ihre Fahnen geschrieben. Durch die Begeisterung ihrer Anhänger und durch ihre straffe Organisation ist sie allein in der Lage, dem Terror von links wirksam entgegenzutreten. Leider ist das ohne bedeutende Geldmittel nicht zu schaffen. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als uns an die deutschen und deutschvölkischen gesinnten Kreise aus Industrie und Handel mit der Bitte um Unterstützung zu wenden. Für eine gute Verwendung der Gelder bietet ihnen die Ehrlichkeit unserer Bewegung volle Gewähr.“

Und diese Unternehmerkreise nennen sich selbst „Arbeiterpartei“.



# 2 Millionen Defizit bei der Derussa

## Kommunistische Geschäfte

Der Zusammenbruch der Derussa (Deutsch-russische Film-Allianz A.G.) wächst sich zu einem regelrechten Skandal für die Sowjet-Handelsvertretung in Berlin aus. Sowjetrußland dürfte an dem Konkurs der Derussa rund zwei Millionen Mark verlieren. Die Verluste sind nicht durch unglückliche Geschäfte eingetreten, sondern durch eine beispiellose Schlamperlei, die nur möglich war, weil die Kontrolle völlig versagte.

Die Derussa sollte den Vertrieb und den Ankauf von Filmen übernehmen. Zu diesem Zweck verfiel man auf Georg Eklarz, der die Öffentlichkeit schon wiederholt beschäftigt hat. Eklarz war Hauptaktionär der Derussa und brachte dafür eine faule Filmgesellschaft ein. Als Direktor fungierte ein Herr Dr. Popp, ein Vertreter von Georg Eklarz. Dritter im Bunde war der Vertrauensmann der russischen Handelsvertretung in Berlin, ein gewisser Zöhrer. Er sollte — sollte sich mit einem ganz bescheidenen Gehalt begnügen. Darunter verstand dieser Kommunist ein Monatsgehalt von 2000 Mark; außerdem erhob er ein Urlaubsgeld von 3000 Mark und Speise, die pro Monat 2000 Mark ausmachten. Seine Kumpane begnügten sich mit ähnlichen bescheidenen Gehältern, nur liqui-

dieren sie noch höhere Speise als Zöhrer. Um sich zu decken, zogen sie den von der russischen Handelsvertretung in den Aufsichtsrat der Derussa entsandten Komin, einen Kommunisten von angeblich hohen Verdiensten, hinzu. Mit ihm wurden Selbstgelege veranaltet. Die Herren Filmdirektoren waren auch auf allen Rennplätzen zu Hause, wo sie hoch wetteten. Selbstverständlich standen ihnen auch Autos zur Verfügung. Auch Herr Eklarz hatte ein Derussa-Auto, obwohl er als bloßer Aktionär kein Anrecht darauf besaß. Popp zog in den Räumen der Derussa gleichzeitig ein eigenes Unternehmen auf, nachdem er bereits als Direktor aus der Derussa ausgeschieden war.

Das Tollste waren die Geschäfte. Es wurden unbrauchbare Filme zu niedrigen Preisen angekauft, die man dann der Derussa zu hohen Preisen weiterverkaufte. Die Zwischen Gewinne flossen in die Taschen des vierbärtigen Kleblatts. Bei einer solch großzügigen Finanzgebarung konnte es vorkommen, daß die Derussa in Geld kalamitär geriet. Dann stellte das Kleeblatt zu Wucherzinsen Darlehen zur Verfügung. Diese Darlehen sollten aber nicht eigene Mittel gewesen sein, sondern aus den Kassen der Derussa stammen. So hat die Derussa z. B. ihr eigenes Geld mit 125 Prozent verzinst. Kommunistische Wirtschaft!

wenn den vorhandenen Scheidungsgründen noch ein weiterer hinzugefügt wird? Zudem haben die Vertreter des Zentrums im vorigen Reichstag sich an den Arbeiten des Rechtsausschusses beteiligt und hat das Zentrum ferner der Verweisung der Reformträge an den Rechtsausschuß nicht widersprochen. Ist es nicht auch widerspruchsvoll, daß während die Vertreter des Zentrums die Ausschüßung verlassen, der derselben Partei angehörende Reichsjustizminister v. Guérard seine Vertreter mit dem Auftrag in den Ausschuß entsendet, sich an dessen Arbeiten zu beteiligen? Kein Wunder, daß in der Öffentlichkeit dem Zentrum unfaßliche Motive nachgesagt werden. Die einen behaupten, daß das Verhalten des Zentrums den Wunsch unterstützen solle, das Reichsministerium der Justiz abzugeben und dafür ein anderes einzutauschen; die andern meinen, daß das Zentrum sich von der Ausstoßung des Kufes, die Ehe sei in Gefahr, eine starke agitatorische Wirkung verspreche.

Ich kann nicht entscheiden, ob der eine oder andere Beweggrund bei den Entschlüssen des Zentrums eine Rolle gespielt hat. Aber das eine weiß ich, daß die Anhänger der Reform nicht daran denken, das Institut der Ehe anzutasten, und ebenso weiß ich, daß der Ehe von der Annahme dieser Anträge keine Gefahr droht. Unter der Herrschaft des preussischen allgemeinen Landrechts, das über 100 Jahre galt, war die Ehescheidung sogar wegen unüberwindlicher Abneigung und auf Grund gegenseitiger Einwilligung zulässig, ohne daß unter diesen Bestimmungen das Rechtsinstitut der Ehe Schaden genommen hat. An der Unlösbarkeit der Ehe, die für die Gatten und die aus ihrem Bund hervorgegangenen Kinder die Hölle bedeuten, kann der Staat kein Interesse haben. Wohl aber hat er ein Interesse daran, daß die Unzulänglichkeit der Bestimmungen über die Ehescheidung nicht zu Ehescheidungsprozessen führt, bei denen bis auf das Bestreben, die Scheidung herbeizuführen, alles Lüge ist. Hat die katholische Kirche, deren Vertreterin das Zentrum ist, die Macht, ihre gläubigen Anhänger mit dem Gedanken der Unlösbarkeit der einmal geschlossenen Ehe zu erfüllen, so muß diese Tatsache selbstverständlich hingenommen werden. Sie kann aber keinen Grund dafür abgeben, Menschen, die die Ehe, um mit Luther zu sprechen, für ein weltlich Ding halten, in Fesseln schmachten zu lassen, zu deren Lösung, weil sie sich anders nicht bemerkstelligen läßt, nicht selten Gewalt angewendet worden ist. Der moderne Staat kann es nicht dulden, daß einer seiner Bürger zur Strafe des immerwährenden Verlustes seines Lebensglücks bloß deshalb verurteilt wird, weil er sich im Irrtum über Eigenschaften eines andern befunden hat, mit dem er die eheliche Gemeinschaft geschlossen hat.

# Ganz Palästina handelt mit Waffen

## Gefährliche Geschäfte

Haifa, 11. November (Eig. Bericht)

Das Mißtrauen, mit dem sich Juden und Araber gegenseitig seit den August-Unruhen betrachten, hat zu einer Hochblüte des Waffenhandels in Palästina geführt. Jede Partei fürchtet den Überfall der anderen und glaubt sich gegen diese Gefahr durch nichts anderes als durch Rüstungen schützen zu können.

Kindige Geschäftsmacher haben die Situation rasch erfaßt und haben den Waffenhandel unter diesen günstigen Voraussetzungen schnell auf eine ansehnliche Höhe gebracht. Es ist gegenwärtig in Palästina ebenso leicht, Gewehre, Revolver und Munition zu bekommen wie Haschisch und Opium in Ägypten. Die Einfuhr erfolgt meistens auf dem Seewege durch Segler und Ruderboote von Syrien her oder über die schlecht zu kontrollierende transjordanische Grenze. Verschiedene Beduinestämme haben sich bereits mit großem Eifer auf das lukrative Ge-

schäft geworfen und versorgen sowohl ihre Stammesgenossen wie gut zahlende jüdische Käufer mit Kriegsmaterial. In Palästina selbst hat sich bereits eine Art Kleinfabrik entwickelt, in dem Juden wie Araber friedlich miteinander tätig sind und in dem sogar die aus der Kriegszeit üblichen Luftgeschäfte keine geringe Rolle spielen. Die Herkunft der Waffen aus englischen, deutschen, französischen, belgischen, italienischen und türkischen Fabriken läßt darauf schließen, daß der Handel keineswegs unter politischen Gesichtspunkten erfolgt, sondern hierbei in erster Linie keine Profitinteressen eine Rolle spielen. Trotz aller Bemühungen ist der Grenzschutz der palästinaischen Verwaltung nicht ausreichend, um den Schmuggel wirksam lähmen zu können. Infolgedessen gelangen dauernd große Sendungen von Waffen und Munition in unerwünschte Hände. So verfolgen die Polizeibehörden eifrig die Spur eines Transports von 500 Gewehren und 3000 Mäuserpistolen, die von Syrien her über die Grenze bis Nablus gebracht wurden, ohne daß ihre weitere Fahrt bisher hätte ermittelt werden können.

Für die ruhige Entwicklung Palästinas hat der Waffenschmuggel unabsehbare Gefahren im Gefolge. Die Möglichkeit des verhältnismäßig leichten Erwerbs von Waffen verleiht jedem unersessenen Hitzkopf in die Lage, einen Krieg auf eigene Faust zu führen, der durch die Bereitschaft aufgeregter Gemüter, beim ersten Schuß zur Offensiv überzugehen, ganz ohne Not von neuem zu einem Blutvergießen großen Umfangs führen kann.

## Flugzeugabsturz - wie im Film!



Am 7. November stießen zwei englische Militärflugzeuge über Wallington (Grafschaft Surrey) zusammen. Beide Piloten sprangen mit Fallschirmen ab und landeten unverletzt — wie im Film. Eins der Flugzeuge stürzte auf ein Haus, das glücklicherweise leerstand — wie im Film. Das Haus geriet in Brand — wie im Film. Der losgelagerte Sergeant fiel auf ein anderes Haus, das mit Benzin überhäuft wurde, dessen Bewohner jedoch mit dem Schrecken davon kamen, da zufällig kein Feuer brannte — wie im Film.

## Wilhelm klagt gegen Alstein

Der Flüchtling von Doorn hat gegen ein Blatt des Berliner Alstein-Verlages vor wenigen Tagen Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Das Blatt des Alstein-Verlages hatte kürzlich behauptet, daß der frühere Kaiser an der Firma Krupp beteiligt gewesen sei und es auf Grund dieser Beteiligung schließlich durchgesetzt habe, daß ausschließlich Krupp'sche Geschütze angekauft wurden, obwohl dieses Material, wie ihm bekannt gewesen ist, gegenüber anderen Firmen minderwertig gewesen wäre. Die deutsche Feldartillerie sei deshalb mit minderwertigen Geschützen in den Krieg gezogen. Auf diesem Wege habe die kaiserliche Privatkassette auf Kosten des Vermögens des deutschen Volkes und des Blutes seiner besten Söhne eine ungeheure Bereicherung erfahren. Diese Angaben will Wilhelm von Doorn nicht wahr haben.

## Der Agent der Deutschnationalen in Paris

Geneigter Erklärung Reichsbergs und Poincarés

Der bekannte Industrielle Arnold Reichsberg gab mit Zustimmung des früheren französischen Ministerpräsidenten Poincaré die folgende Mitteilung über seine viel erörterte Unterredung mit Poincaré vom 27. Februar d. J. aus:

In der Audienz, die mir der französische Ministerpräsident gewährt hat, sagte er mir sehr korrektweise, daß die Regierung der französischen Republik keine Verhandlungen außer mit der deutschen Regierung eingeleiten könne. Herr Poincaré erklärte mir aber, daß er Anhänger einer aufrichtigen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland sei und daß sich Frankreich über deren Bedingungen selbstverständlich von vornherein mit den Sinesen einigen wolle, mit denen es durch Verträge gebunden ist.

## Auch Braunschweig bekommt einen roten Bürgermeister

Braunschweig, 12. November (Radio)

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat nach langjähriger Sichtung der zahlreichen Bewerbungen um den Oberbürgermeisterposten den 38 Jahre alten Stadtrat Dr. Ernst Köhne als Kandidaten erkor. Da die Sozialdemokratie im Braunschweiger Stadtparlament von 35 Sigen 19 inne hat, ist die Wahl, die in der nächsten Woche stattfinden wird, als sicher anzusehen. Der verstorbene Oberbürgermeister war ein parteiloser Demokrat.

## Nazis wollten eine Reichsbannerversammlung sprengen

Und werden an die Luft gesetzt

Rein, 11. November,

Wäre Tumult gewesen am Sonntagabend in einer Versammlung des Reichsbanners in Garmersbach zu verzeichnen. Lange vor Beginn der Versammlung hatten die Nationalsozialisten, die zum Teil aus weit entfernten Ortschaften in Kraftwagen herbeigekommen waren, einen Teil des Saales besetzt. Sie versuchten, durch wilde Beschimpfungen die Versammlung zu korn. Schließlich kürzte sich einer der Nazihelden ohne jede Berechtigung auf einen Reichsbannermann und schlug auf ihn mit einem Bierglas ein. Es entstand ein wildes Handgemenge, bei dem einige Reichsbannerleute durch zerbrochene Biergläser, die die Nationalsozialisten als Wurfgeschosse benutzten und durch Messerhiebe erheblich verletzt wurden. Schließlich gelang es den Reichsbannern und der Polizei, die Hitzhelden aus dem Saal zu drängen.

## Londoner Autobus-Chauffeure wollen keine blauen Brüder

London, 12. November (Radio)

Am Montag sind im Laufe des Vormittags in London 2000 Autobus-Chauffeure in den Streik getreten. In daß 15 Verkehrslinien stillgelegt sind. Der Streik ist auf die Weigerung zurückzuführen, mit unorganisierten Kollegen zusammenzuarbeiten.

## Hoersch bei Briand

Paris, 12. November

Bei der gestrigen Unterredung Hoersch-Briand hat nach dem „Matin“ Briand darauf hingewiesen, daß er sowie der Ministerpräsident klar und übereinstimmend gesagt hätten, daß die Räumung der B. Zone erst nach Inangriffnahme des Youngplanes beginnen könne. Hoersch erwiderte, daß es von Interesse wäre, die Formalitäten des Verfahrens zu beschleunigen und an die schnelle Einberufung der zweiten Haager Konferenz zu denken, damit die Inkraftsetzung des Youngplanes nicht verzögert werde.

## Die Sklarek-Untersuchung

Berlin, 12. November (Radio)

Die heutige Berliner Morgenpost meldet, daß die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen in der Wohnung des seines Amtes enthobenen sozialdemokratischen Bürgermeisters Schneiders und in der Wohnung des sozialdemokratischen Generaldirektors Schünning sowie bei Verwandten der Gebrüder Sklarek mehrere Hausdurchsuchungen hat vornehmen lassen. Angeblich werden im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre neue Dokumente gesucht. Die Untersuchung des Staatsanwalts erstreckt sich gegenwärtig auch darauf, ob die Buchführung der Kleidervertriebsgesellschaft nicht schon seit deren Bestehen durch die Sklareks gefälscht worden ist. Inzwischen hat sich die Staatsanwaltschaft mit der Steuerverwaltung in Verbindung gesetzt, um zu nächst einmal die Steuerklärung der Gebrüder Sklarek aus den letzten Jahren zu erhalten und um gleichzeitig festzustellen, ob die Steuerverwaltung bei den Gebrüder Sklarek Nachprüfungen der Bücher vorgenommen hat. Man hofft, auf diese Weise irgendwelchen Steuerhinterziehungen auf die Spur zu kommen. Schließlich wird noch gemeldet, daß gegen den Oberbürgermeister Böhm in den letzten Tagen bei der Staatsanwaltschaft eine ganze Reihe anonymen Anzeigen eingelaufen sind.

## Straßenschlacht in Mexiko Am die Präsidentenwahlen

Mexiko, City, 11. November

In der mexikanischen Hauptstadt kam es am Sonntag zu einem regelrechten Straßentkampf zwischen Anhängern des Präsidentschaftskandidaten Baseoñcelos und Anhängern des Gegenkandidaten Rubio. Drei Personen wurden getötet, 15 schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Chef der Polizei von Mexiko-City, der mit einem Gewehr in der Hand niedergeschlagen wurde. Als etwa 5000 Anhänger von Baseoñcelos nach einer Versammlung an dem Hauptquartier der Anhänger des Präsidentschaftskandidaten Rubio vorbeizogen, wurden sie aus dem Hauptquartier plötzlich beschossen. Es entstand ein großer Tumult, der schon nach wenigen Minuten zu einem regelrechten Straßentkampf ausartete.



# DER BÜCHERLADEN

## „Der Herr Staatsanwalt bezahlt alles!“

Von Erich Wulffen

In seinem neuen Buche „Irrwege des Eros“ zeichnet Erich Wulffen die Vorkämpferin einiger Frauen, die ihm in seinem Verzuge begegnet sind. Mit Genehmigung des Anstalts-Berichtes in Hellaud-Dresden bringen wir aus dem Abschnitt über eine erotische Verbrechenin und Hochstaplerin einen Auszug.

Oh, ich übersehe heute sehr wohl, wie es zu den weiteren Sensationen kam! Da Frau Sichrowsky immer auf Reisen war, ließ ich sie fleißig verfolgen, und eines Tages war sie in Chemnitz verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden. Ihrer Ueberführung nach Dresden setzte sie Schwierigkeiten entgegen, sofern sie nicht ohne ihren zärtlich geliebten Hund, den sie von klein an aufgezogen hatte, von Chemnitz nach Dresden fahren wollte. So dekretierte ich, daß der Hund mit überführt werden solle. Da wurde gemeldet, daß der Justizwachmeister in Chemnitz, dem das Tier einstweilen in Pflege gegeben worden war, es nur gegen Erstattung der ausgelegten Futterkosten ausliefern wolle. Denn Frau Margarete war mittellos und hatte in Chemnitz nicht einmal die Hotelrechnung bezahlen können. Ich ließ bei Professor C., dem Vater, anfragen, ob er die Kosten nach Chemnitz einsenden wolle, aber er lehnte ab und zog überhaupt keine Hand von der Tochter völlig zurück. „Tut nichts, der Hund wird transportiert“, paraphrasierte ich Leßing und verfügte, daß die Gerichtskasse die Auslagen an den Chemnitzer Wachmeister auszahlen solle. Aber ein erbleichter Kassenbeamter trat bei mir ein und machte mich darauf aufmerksam, daß er nach der Kostenordnung nicht befugt sei, die Futterkosten für den vierfüßigen Liebling auszuliegen, auch in der bibelbildigen Geschäftsordnung (siehe von solchem merkwürdigen Falle, der sich innerhalb der letzten hundert Jahre in der sächsischen Justiz nicht ereignet habe, kein Sterbenswort. „Tut nichts, der Hund wird transportiert“, erklärte ich kategorisch und übernahm der Gerichtskasse gegenüber selbstschuldnerische Bürgschaft für die Futterkosten, falls ich nicht noch den Vater umzustimmen vermöchte. Als tiefgründigem Kriminalpsychologen war mir nämlich die übertriebene Tierliebe des „Verbrechens“ bekannt; ich ließ diese Eigenart gelten und wollte der Dame doch schnell den Prozeß machen. So reiste Margarete mit ihrem Hündchen nunmehr widerspruchslos unter sicherer Bedeckung nach Dresden, wo der Liebling abermals von einem Wachmeister der Justiz beherbergt und gefüttert wurde, bis ich den Vater der Erpresserin dazu bestimmt hatte, die Auslagen zu bezahlen und sogar den Hund aufzunehmen. Ich war also meiner selbstschuldnerischen Bürgschaft glücklich ledig und amteie auf.

Aber Margarete hatte den Zusammenhang erfahren und offenbar beschloßen, sich an den tier- und verbrecherfreundlichen Staatsanwalt zu halten. Ich sehe sie noch vor mir, als sie mir zum ersten Male vorgeführt wurde. Theatralisch warf sie einen umgelegten Mantel an der Tür auf einen Stuhl und stand mit ihrer Bräutigamsgeheimnis in weißleiderener Bluse in Pose vor mir (der Gerichtsarzt nannte in seinem Gutachten ihren Körper überernährt).

Der Gerichtsarzt erklärte sie für entartet, aber zurechnungsfähig; die bekannten Symptome der Hysterie habe er bei ihr nicht feststellen können. Sie leide an außerordentlicher Selbstüberschätzung, ihren Charakter und Geist kennzeichneten Mangel an Wirtschaftlichkeit, Verschwendungssucht, Unfreundlichkeit, außerordentliche Unanständigkeit, zumal gegen den Vater, Mangel an ethischem Empfinden und Urteilsschwäche. Sie betone immer wieder, daß sie eine anständige Frau sei und nicht dafür könne, daß sie schön, feich und temperamentvoll sei. Ihre Schönheit habe sie in Dresden sogar um eine Stellung als Schauspielerin am Jentratheater gebracht. Der Direktor habe ihr erklärt, daß sie mit ihrer Schönheit alle Kolleginnen in den Schattien stellen und so deren Neid und Eifersucht erregen werde, weshalb er sie zu keinem Behauern nicht engagieren könne. Eine auffällige Selbstüberschätzung macht sich bei ihr bemerkbar. Da sie einmal in Wien bei einem Wettbewerb für Damenoielten den zweiten Preis erhalten hat, nennt und rühmt sie sich als preisgekrönte Schönheit (schreibt darüber einen Aufsatz „Margarete“) und betont, wiewohl von zwei Chemännern betrogen, ihre unüberwindliche Anziehungskraft auf die Männerwelt. Sie glaubt an ihre Fähigkeit zur Tragödin und, da sie einen Aufsatz über „Wiener Frauenemanzipation“ geschrieben hat, an ihre schriftstellerische Zukunft. Ein Skizzenbuch mit schlechten Versen und ein nichtslegendes Tagebuch lagen vor. So kam Frau Sichrowsky in erster Instanz zur Verurteilung. Auf ihre Berufung hin aber wurde sie freigesprochen, weil die Verzele im weiteren Verlaufe der Untersuchung doch die Ueberzeugung gewannen, daß ihre Zurechnungsfähigkeit zweifelhaft sei.

Mit dem Freibrief in der Hand schritt Frau Sichrowsky zu weiteren, immer tolleren Sensationen. In den ersten Geschäften Dresdens staltete sie sich auf neue vornehm aus, kaufte auf Kredit seidene Kleider, Samtmantel, feinste Unterwäsche, Strümpfe usw. „Schicken Sie die Rechnung an Herrn Staatsanwalt Dr. Wulffen, er bezahlt für mich alles!“ war ihre Erklärung in den Möbeläden. Und prompt flatterten mir die Rechnungen über alle diese schönen Sachen nicht etwa in mein Amtsbureau, nein, in meine Privatwohnung. Schließlich trieb sie es ganz toll. Sie reiste in den deutschen Großstädten umher und lebte sehr kostspielig in den ersten Hotels. So beispielsweise wohnenlang im „Russischen Hof“ in München. Sie bezahlte keinen Wenzig, sondern brachte es fertig, nicht nur Portier und Oberkellner um erhebliche Barbeträge zu erleichtern, sondern auch den Hotel-

direktor glauben zu machen, daß der „bekannte“ Dresdner Staatsanwalt Dr. Wulffen die Hotelrechnung, die gegen eintausend Mark erreichte, begleichen werde. Dies hatte sie folgendermaßen begründet: Der Staatsanwalt habe gegen sie eine Reihe verfehlter Auflagen erhoben, sie sei aber schließlich als völlig unschuldig freigesprochen worden. Die sächsische Staatstasse sei verurteilt worden, die Kosten zu tragen, also auch die Kosten der Erholungsreise, die sie zur Beruhigung ihrer Nerven habe unternommen müssen, um ihre Gesundheit nach dem ihr aufgedrängten Strafverfahren und der erlittenen Untersuchungshaft wiederherzustellen. Noch erstaunlicher als diese Vermessenheit ihrer Behauptung war der Erfolg: einige Direktoren erster Hotels ließen mir tatsächlich — ohne jede vorherige Anfrage bei mir — die großen Rechnungen mit ganz kurzer näherer Begründung zugehen und baten um Begleichung. Ich habe natürlich keinen Pfennig bezahlt, aber den welt- und justizfremden Herren geschrieben, sie möchten sich nicht wundern, wenn die Betrüger wie Blise aus der Erde schössen, da sie, die im regen Geschäftsleben stehen und Menschenkenntnis zu sammeln Gelegenheit haben, auf solche plumpe Schwindelereien hineinflehen.

Frau Sichrowsky, die während des Weltkrieges in einem Sanatorium gestorben ist, zeigt wieder das Bild einer Tochter aus guter Familie, die auf Grund erblicher Belastung, Veranlagung und einer wohl zu unruhigen Erziehung entgleiste und scherterte. Migräne, Ehen und Liebesverhältnisse verwirrten ihre Erotik und Sexualität, trieben sie zur Abneigung gegen die Männerwelt, an deren ihr zufällig begegnenden Vertretern sie für ihre unbefriedigte Libido nach ihrer Weise Rache nahm. Aus einer satirisch gefärbten Luft heraus „frozzelte“ sie, um ihren eigenen Wiener Ausdruck zu gebrauchen, die Männer nach Herzenswunsch und schwang — wenigstens in Gedanken — die Keitspeitsche.



Die Witwe Jack Londons in Deutschland

Charmian London, die Witwe des großen Amerikaners, dessen Bücher in allen Kreisen Deutschlands begeisterte Aufnahme gefunden haben, ist in Berlin eingetroffen, „um die Leute kennen zu lernen, die ihren Mann so gerne haben“.

## Ein neuer Roman aus Mexiko

„Die Weiße Rose“ von B. Traven

Der moderne Roman zeichnet sich dadurch aus, daß er nicht davor zurückschreckt, grobe soziale Probleme anzupacken. Es gibt heute zahlreiche Werke erzählender Art, aus denen wir mehr über Länder und Völker, über gesellschaftliche Zustände und die entscheidungswollen Kämpfe der Klassen erfahren als aus wissenschaftlichen und politischen Schriften. Die Romane und Erzählungen des in den letzten Jahren schnell bekannt gewordenen B. Traven (Mexiko) gehören dazu. Dieser Schriftsteller, dem nichts mehr verhaft ist als Literatur um der Literatur willen, der nichts zu erfinden braucht, weil er genügt erlebt hat, künftigt in seinen Romanen und Erzählungen den aus Ueberlieferung und Düge gewebten Schleier, der uns die Jüge Mexikos kaum mehr als ahnen läßt. Der neueste Roman von Traven, „Die Weiße Rose“, den die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, jetzt als mustergerähtig ausgestatteten Drei-Mark-Band herausgebracht hat, läßt uns die eine, vielleicht die größte Ursache aller uns verworren erscheinenden mexikanischen Ereignisse erkennen: dieser Roman läßt uns den Zusammenprall zwischen patriarchalischem Urtum und amerikanischem Hochkapitalismus erleben, durch seine Kapitel tobt der Kampf um das Del in Mexiko.

Das Delbohren ist eine Sache des großen Kapitals. Es kostet mehr als der Abbau von Steinkohle. Manchmal, wenn nicht gleich Del gefunden wird, läßt sich mit einer Million Dollar nicht viel machen. Kleine Delgesellschaften leben eigentlich nur von den Launen, die im Raß-und-Maus-Spiel der großen vorkommen. Die großen amerikanischen Delkompanien haben es verstanden, den Delreichtum Mexikos in ihre Klauen zu bekommen. Mit sogenannten friedlichen Mitteln ging das nicht immer ab. Wenn die mexikanische Regierung einmal nicht viel Lust zeigte, sich mit dem Ausfuhrzoll, den sie auf das rechtmäßig geraubte Del legte, zufriedenzugeben, dann wurden ihr ein paar Generale mit etlichen Kompanien Gesindel wie Räube in das Hemd gesch, und nun konnte sie sich fragen, während die Amerikaner ihre Bohrtürme weiter ins Land hinein vortrieben.

Der Roman beginnt damit, daß einer von den Delkönigen, dessen „Lebenslauf“ Traven zu einem bunten und dramatischen Querschnitt durch den amerikanischen Kapitalismus steigert, zu einer ganz besonders umfassenden Bewegung ausholt. Er hat eine hohe Schule hinter sich. In einem von ihm provozierten Entscheidungskampf zwischen Bergarbeitern und Grubenherren bewies er, daß er die Gaben eines Napoleons hatte. Er verstand es ausgezeichnet, Krisen zu machen, Finanzkrisen zu inszenieren. Was kümmerte es ihn, wenn die Schwachen an die Wand gequetscht wurden, wenn Tausende in Not gerieten, wenn es Tote auf dem Schlachtfeld des Profits gab und die Gefängnisse voll wurden. Und diesem Gewaltigen der Erde waagt ein mexikanischer

Haziendabesitzer, ein „Wilder“, der nicht lesen und schreiben kann, zu trotzen. Dieser ungebildete Indianer, der da glaubt, „Land ist ewig“, weigert sich, seinen Besitz gegen gutes Geld an die Delkompanie des Allmächtigen abzutreten, und das just in dem Augenblick, als der Delkönig von seiner kostspieligen Gestehten in eine Kaserne des Hungerhungers gedrängt wird.

„La Rosa Blanca“ heißt die Hazienda, die sich dem Delkönig verweigert. „Die Weiße Rose“ liegt mitten im Besitz der Delkompanie, und ihr Delreichtum ist unzweifelhaft. Aber der alte Haziendabesitzer interessiert sich nicht für den Delbedarf der modernen Kriegsschiffe und Flugzeuge. Er und seine Nachkommen und alle die Bewohner der Hazienda, die ein altes patriarchalisches System zu einer großen Familie vereinigt, wollen auf dem Stück Land bleiben, das ihre Heimat ist und das sie ernährt. Es graut ihnen vor dem Schicksal, Sklaven der Delkompanie zu werden, Geld zu verdienen, aber zu hungern. Der mexikanische Gouverneur, der von der Delkompanie angerufen wird, lehnt aus guten Gründen ab, den Handlanger der Amerikaner zu machen. Aber der Delkönig hat sich vorgenommen, die weiße Rose zu brechen. Er mietet sich Helfershelfer, die den Besitzer der Hazienda auf amerikanisches Gebiet locken und dort „verunglücken“ lassen. Ein gefälschter Kontrakt sichert der Delkompanie die herrenlos gewordene Hazienda, und als die mexikanische Regierung eingreifen will, nimmt ihr ein von Amerika unterstützter Aufstand die Zeit, sich um die „Weiße Rose“ zu kümmern. Die Maisfelder verschwinden und machen Bohrtürme und Delbassins Platz. Die friedliche Annuit der Hazienda wird von den scharfen Kommandos der modernen Sklavenaufseher überbrückt, und die weiße Rose wird zertreten in einem Kampf, in dem es viele Tote und Verletzte gibt, ohne die ein System nicht leben kann, das den Profit über den Menschen stellt.

Alles das ist in die lebendige Form eines Romans gegossen, der reich ist an Kontrasten und Ereignissen, Personen und Charakteren. Traven baut kurze, lebendige Abschnitte aufeinander und verbindet das Ganze durch starke Spannungsmomente. Er beschönigt und bemäntelt nichts. Und immer ist er gerecht, gerecht gegen den Delkönig, gegen den Patriarchen der Hazienda, gegen alle. So ist es denn ein Gewinn, dieses Buch zu lesen. Es ist ein guter Roman — und mehr: ein Stück Gegenwart.

## Umschauen um Arno Holz

Als Arno Holz im Zenit seines Ruhmes stand, begegnete ihm im ersten Restaurant Berlins ein Bewunderer.

„Sie wundere mich“, sagte der, „daß ein so geschetter Mann wie Sie so großen Wert auf gutes Essen legt.“

„Wiejo“, sagte Holz, „Glauben Sie, das gute Essen sei nur für Trottel da?“

In der Nähe von Arno Holz' Wohnung im Westen Berlins war ein einfacher Mann, der aus seinem Jungen durchaus einen Komponisten machen wollte. Er fragte einmal Holz um Rat.

„Lassen Sie ihn lieber Maler werden.“

„Wiejo Maler?“

„Reinwand ist billiger als ein Klavier.“

Einmal beklagte er sich.

„Vierzig Jahre habe ich gebraucht, um einzusehen, daß ich kein Talent zum Stüdeschreiben habe.“

„Haben Sie es dann aufgegeben?“

„Nein, da war ich schon berühmt!“

Ein sehr gutes Wort, das seine ganze äußere und innere Lebensgeschichte enthält, sagte er einmal:

„Ich bin etwas geworden, weil ich arm bin. Und ich bin arm, weil ich etwas geworden bin.“

## Umschau

Ein deutscher Jack London

Theodor Plivier, zwölf Mann und ein Kapitän. Novellen. 280 Seiten. Preis 3,50 RM. Ganzleinen 6.— RM. C. Weller & Co. Verlag, Leipzig.

In diesem Buch spricht das Leben selbst. Mit neuen jungen Augen wird die Mannigfaltigkeit der Welt, werden ihre Pracht und ihre Grausamkeit geschaut und gestaltet. Schiffbruch im schneeigen Meer, der grandiose Untergang einer südamerikanischen Stadt, Sterben von Tieren und Menschen, Abenteuer in den Tropenwäldern exotischer Länder, großartig sich aufredende Menschen oder demütig gebeugte im Kampf mit dem Verhängnis, und überall Schicksal, Schicksal voll elementarer Wucht, beizend im Anhauch wie der Atem der Bestie.

Theodor Plivier, ehemals Matrose der deutschen Kriegsmarine, erweist sich in diesem Buch als einer der meist versprechenden jungen deutschen Autoren.

## „Wert im Werden“

Der neue Roman von James Joyce erscheint in Bruchstücken in einer amerikanischen Zeitschrift. Ein sprachliches Experiment

nennt man's wohl besser, was da mitten im Satz beginnt und keine Personen oder Themen aufweist. Selbst der Geheimschlüssel ablauf geschieht bei Joyce nicht chronologisch, sondern idyllisch-associativ. Kein sprachlich handelt es sich bei ihm nicht um eine Neuauflerung der alten Sprache, sondern sie wird hier Affoziations- und Verknüpfungsmittel. Man muß das Buch diesmal laut lesen, um es überhaupt zu verstehen; es ist ein international affozitives Phänomen. Anseheinend ein kompliziertes Werk.

## Ingenieur Horstmann

Roman von Wilhelm Hegeler. Mit einem Nachwort von Karl Quenzel. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. (Die Schatzkammer.) 376 Seiten. In Leinen geb. 2,85 RM.

Wilhelm Hegelers Eheroman „Ingenieur Horstmann“, geniebt in den Kreisen der Kenner schon lange den Ruf eines ganz ausgezeichneten, von großem Ernst erfüllten Buches. Er verdient es daher, in den breitesten Leserkreisen bekannt zu werden, und man muß dem Verlage dankbar sein, daß er ihn in seine wohlfeile und doch vorzüglich ausgestattete Buchfolge „Die Schatzkammer“ aufgenommen hat. Der Kampf gegen Schmutz und Schund kann nicht besser geführt werden als durch die Verbreitung solcher fesselnden und im innersten Kerne gelunden Bücher.



# Molkereiprodukte

Frischmilch, Butter und Sahne . . . . .

R o s e h r, Molkerei Lüdersdorf

Für die richtige Wiedergabe telephonisch bestellter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Falsch zum Abdruck gebrachte telephonisch aufgebene Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers

**Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten**

Der moderne

## Hut

Die gute blaue

## Tuchmütze

Seidenhüte Klapphüte

## Reparaturen

Reichsbanner-Bedarf und Arbeiter-Sportabzeichen nur bei

## Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

LOSE

für die Arbeiter-Wohlfahrt stets vorrätig

## Feinkost C. Lillberg

jetzt nur **Hüxstr. 75**

Spez. Räucherfische

## Gute Erfolge

in der **Kleintierzucht** und **Allege**

erzielen Sie durch die Anleitungen der **Lehrbücher** der **Lehranstalt für Kleintierzucht**

Lehrbuch: Kleintierzucht. Mit 59 Abb. . . . .	1.00
Lehrbuch: Allege. Mit 22 Abb. . . . .	0.80
Lehrbuch: Züchtung der Kleintiere. Mit 22 Abb. . . . .	0.80
Lehrbuch: Züchtung der Allege. Mit 3 Abb. . . . .	0.50
Lehrbuch: Züchtung der Ferkel. Mit 46 Abb. . . . .	1.00
Das Schwein. Mit 16 Abb. . . . .	0.40
Lehrbuch: Züchtung der Schweine. Mit 22 Abb. . . . .	0.80
Das Schwein. Mit 16 Abb. . . . .	0.40
Lehrbuch: Züchtung der Schweine. Mit 22 Abb. . . . .	0.80
Das Schwein. Mit 16 Abb. . . . .	0.40

## Mullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

# 50 &

# 1.-

# 2.-

# 3.-

# 5.-

# Einheitspreise

50 Pfg.

- |  |   |
|--|---|
| 1 Porzellanteller tief oder flach mit Goldrand und Linie | 1 Emaille-Schmortopf 16 cm . . . . .      |
| 1 Kompottschale 20 cm Rosenpressung . . . . .            | 1 Glockenroller mit Tier . . . . .        |
| 3 Bierbecher ¼ Liter, mit Goldrand . . . . .             | 1 Bilderbalken mit fünf Bildern . . . . . |
| 1 Universaltisch mit 2 Einlag. 20 cm . . . . .           | 1 Rennauto mit Beleuchtung . . . . .      |

1.-

- |   |  |
|---|--|
| 1 Kaffeekanne mit Vollgoldhenkel . . . . .              | 1 Emaille-Schüssel weiß, 36 cm . . . . .                         |
| 3 Frühstücksteller mit Goldrand und Linie . . . . .     | 1 Emaille-Schmortopf 24 cm . . . . .                             |
| 1 große weiße Kaffeekanne . . . . .                     | 1 Emaille-Kaffeekanne w., 13 cm . . . . .                        |
| 1 Sauciere mit Goldrand und Linie . . . . .             | 1 Glashandtuchhalter zum anschrauben an den Waschtisch . . . . . |
| 1 Porzellan-Butterdose mit Aufschrift . . . . .         | 1 Gestell- oder Bügelsäge . . . . .                              |
| 1 Mop mit Stiel und Dose . . . . .                      | 1 Mandelmühle . . . . .  |
| 1 Zeitungshalter f. d. Woche mit Holzrückwand . . . . . | 1 Blumenkübel, Majolika Lavendel . . . . .                       |
| 1 Nähkorb weiß mit Satinbezug . . . . .                 | 1 Kehrgarnitur, vermessingt . . . . .                            |
| 1 Einholkorb rund . . . . .                             | 1 Hütchenspiel, extra groß . . . . .                             |
| 1 Kleiderbürste mit Brett u. Spiegel . . . . .          | 1 Kochherd mit 4 Töpfen . . . . .                                |

2.-

- |  |  |
|--|--|
| 1 Emaille-Mülleimer mit Deckel . . . . .       | 1 Likörservice, Karaffe 6 Gläser und Tablett . . . . . |
| 1 Rahmservice 3teilig, vernickelt . . . . .    | 1 Eisenbahn im Karton mit Schienen . . . . .           |
| 1 Rauchservice, 4 teilig mit Tablett . . . . . | 1 Mampuppe mit Spielhöschen . . . . .                  |

3.-

- |   |
|---|
| 1 Kaffeeservice 3teilig, mit Vollgoldhenkel . . . . .         |
| 1 Wandkaffeemühle mit geschmied. Mahlwerk . . . . .           |
| 1 Bild, schwarzer Rahmen m. Goldeinlage, 33 x 43 cm . . . . . |

5.-

- |  |
|--|
| 1 Kaffeeservice 4teilig, vernickelt . . . . .                |
| 1 Porzellan-Kaffeeservice 9teilig, m. mod. Dekoren . . . . . |
| 1 Puppenkorwagen, bunte Farben mit Blumen . . . . .          |

# KARSTADT

## Was nützt

alles Sparen, wenn Sie einen Gasherd alter Bauart haben, der täglich zu viel Gas verbraucht. Kennen Sie den neuen

## Junker & Ruh

Gasherd von

Heinr. Pagels?

## Anreines Gesicht

Pidel, Mittelhaar werden in wenigen Tagen durch das Feinreinigungsmittel **Beaus** (Stärke A) Preis 2,75 unter Garantie befreit. Gegen

Sommersprossen (Stärke B) Preis 2,75 Müller-Dräger, L. Rehn, Schwanenweg 22, Burg-Frisch, Wismarstraße 29

**Trauring-Steudel** Wein-Schlager! Der Rarke 555 geht Kugeling fürs Leben. Preis 28,-. Nur Kö nigstr. 82a



## Spielkarten

gut und billig **Wullenwever-Buchhandlung**

## Pupp doktor

K. Möller wohnt **Wahmstr. 81** Sämtliche Reparaturen gut und billig!

Beste-Modelle, beste-Modelle, wird. i. jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt. **Gebäude Heft** Zeit. Spz.-Beich. Adresse III/112 b.d. Holtenauer

## Tinte

## Feder

## u. Papier

kaufen alle nur noch

hier

Papierabteilung der

**Wullenwever-Buchhandlung**

Johannisstraße 46

## Schuhwaren

solide, preiswert

**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

## Verfallene Pländer

als Herrenuhren, Armbanduhr, Filz, Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Süßstraße 113, Inh. Guido Helsing.



## Faßlaaf Lübeck

### Die Schneegans zieht

Wenig schaut man nach dem Himmel im November. Denn er ist so oft trübe an den kurzen Tagen, die dem Menschen so wenig Zeit lassen. Man achtet nur auf das Nächstliegende, hat hiermit genug zu schaffen. Da tönen mit einem Male von oben herunter laute Schreie, schrill, scharf, durchdringend. Und wenn das Auge nach den Urhebern sucht, so muß es sich beeilen. Schnell ziehen sie über den Himmelraum dahin, die Wildgänse aus dem Norden.

In Keilform angeordnet, geht ihr Zug über Felder und Städte hinweg. Eine große Sicherheit beherrscht ihr Ziehen. Die große Linie wird innegehalten. Immer geht es in den gleichen Richtungen dahin, die wohl schon seit der Eiszeit festliegen. Sie fliegen in Verbänden, sie wissen um den Vorteil gemeinsamen Handelns.

Der lange Hals ist weit vorgestreckt. Der Schnabel wird in gleicher Richtung gehalten. Wenig dicker nur als er ist der Kopf. Der Körper folgt in derselben Linie, die Beine sind schräg nach hinten gerichtet. So überwinden die großen Vögel die Widerstände der Luft. Die spitzen Flügel schlagen im gleichmäßigen Takt. Bei aller Schnelligkeit liegt etwas von Größe und Ruhe in ihrem Schwingen. Das kommt, weil sie so lang sind, so groß, daß sie beim ruhenden Vogel noch über die Schwanzspitze hinausreichen. Wenn sie niedrig fliegen, hört man ein Rauschen in der Luft.

Der laute Schrei ergreift uns, den sie in der Höhe ausstoßen. Er klingt wie scharfe Klage, wie ein Ausdruck der Flucht vor der Unbill des Winters. Und doch liegt wieder Stärke darin, Vertrauen auf eigene Kraft. Die Hausgans antwortet, wenn sie den Ruf in den Lüften hört. Auch sie spürt auf dem Hofe Regungen uralten Freiheitsstrebens. Der Mensch sieht mit Schrecken, daß nach dem Sommer nun auch der Herbst schwindet. Bald stellt sich der Schnee ein.

Tagelang fliegen Züge von Wildgänsen über uns hinweg. Tausende eilen nach dem Süden, nach den Ländern des Mittelmeeres und nach Nordafrika. Sie kamen schon aus Nordeuropa, vornehmlich aus den Ländereckgebieten, aus Island und Lappland. Bei uns rücken sie ein, als die hier brütende Graugans im Spätsommer fortgezogen war. Sie bleiben, bis die Kälte einsehen will. Ein feines Geflügel läßt sie dieses oft schon vorher ahnen.

Von den Unterschieden in der Färbung sieht man nichts, wenn die Saatgänse hoch oben ziehen. Nur ein Grau gewahrt man als Farbton. Das eigenartige Flugbild hebt sich deutlich vom Himmel ab. Auch am Flügel schlagen und besonders am Ruf erkennt man sie.

Mächtig muß der Trieb des Ziehens in den Vögeln wohnen. Die Jungen wandern zum ersten Male, werden eingereiht in den Organisationsplan der Alten. Dieser aber, vor vielen Generationen schon gebildet und immer weiter vererbt, ist es, der uns immer wieder aufmerken läßt. H. B.



Dr. Helene Stöcker

Die tapfere Kämpferin für Mutter- und Kindesrecht, wird am 13. November sechzig Jahre alt. Besonders bekannt geworden ist die Jubilarin als Gründerin und Vorsitzende des Bundes für Mutterschutz und als Herausgeberin der Zeitschrift für Mutterschutz und Sexualreform, „Neue Generation“.

### Lübeck's Seeschiffsverkehrs

im Oktober 1929

(Vom Statistischen Landesamt)

Angelommen sind 373 Schiffe mit 86 215 Netto-Reg.-Tons, darunter 352 Dampfer mit 80 842, und wieder abgegangen 378 Schiffe mit 87 765 Reg.-Tons, darunter 359 Dampfer mit 83 184. Der gesamte Schiffsverkehr im Oktober stellte sich mithin auf 751 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 173 980 Reg.-Tons, gegen 851 mit 197 385 im Vormonat und 689 mit 157 157 im Vorjahre. Beladen waren ankommend 238 Schiffe mit 73 308 Reg.-Tons und ausgehend 207 mit 44 520. Dem Raumbesatz nach hatten 85,0 (1928: 87,2) v. H. der ankommenden, aber nur 50,7 (59,9) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Die deutsche Flagge führten 338 Schiffe mit 93 087 Reg.-Tons und eine fremde 413 mit 80 943. Unter den ausländischen Schiffen waren 20 estnische, 50 finnische, 145 schwedische, 26 norwegische und 159 dänische. Mit deutschen Küstenplätzen verkehrten 180 Schiffe mit 34 064 Reg.-Tons und

## Lübeck 1896

in der Darstellung eines Deutschamerikaners

Gerade im rechten Moment finden wir unter andern alten Büchern eine amüsanle und aufschlußreiche Broschüre, wahrscheinlich eine Karikatur: Lübeck. Der Staat im Staat. 1896. Druck von Gottlieb Schulze in Chicago.

Ohne Nennung eines Verfassernamens. „Der Personenwagen Nr. 20 der Lübeck-Büchener Eisenbahn scheint noch aus der Zeit zu stammen, da Lübeck selbst das Haupt des mächtigen Hansebundes war... Er holpert und studeert wie die seltsame Postkutsche und veranlaßt, daß ich in seeliskranem Zustande...“

Aber das ist ja genau dasjenige, was wir kürzlich noch über gewisse Wagen gewisser Züge nach Hamburg gelesen haben! Wir schlagen um, wir blättern: da sind ja, neben historischen Belegen, eine ganze Reihe noch heute bestehende Zustände, hemmende und förderliche, geschildert!

„Hier hat kein preussischer Ministerpräsident... „mat tau seggen“, kein Oberverwaltungsgerichtsrat kann hier Entschlüsse projektieren... Daß die Stadt im Reichstag sozialdemokratisch, also im höchsten Grade neuzeitlich vertreten ist, dafür ist sie wirklich nicht verantwortlich zu machen. Das bis-herige Industrie würde das allein nicht zu Wege bringen; aber die zahlreich in der Schifffahrt, im Holz-, Wein- und Speditionshandel erforderlichen Arbeitskräfte, vermehrt durch unzufriedenes Kleinbeamtenum, stimmen die ganze Summe städtischer Intelligenz und kaufmännischer Behabigkeit nieder.“

Natürlich kann sich der Amerikaner, auch wenn seine Eltern Deutsche waren, wie in unermesslichem Maße annehmen, nicht verweigern! Dennoch, hat er nicht recht, wenn er von „schilb-hürgerlich kultigen Ausstrahlungen“ des „Geistes des alten Hansatums“ spricht, von „politischer und kirchlicher Verrücktheit“, vom „milden Durchschnittsliberalismus“ und vom „Suveränität“ des „ängstlichen Bestrebens nach Wahrung der Selbständigkeit“?

Aber, nachdem sich der Berichtende ein wenig über das Bauische, Erbauische und Geschäftliche verbreitet hat, bald lesen wir, daß es „vielleicht ungerecht ist, von Lübeck volles Neuzetium zu verlangen“. Der Lübecker selber verlangt nicht nach dergleichen, und die „Mengen des Fremdenverkehrs“ pflückten hier nur leise. Doch die Zeiten von „Schmeckebiers Wintergarten“ („Lebensmuth“) und der hiesigen „Wiener Cafés „Central“ und „Continental“ mit ihren Bierstübchen“ Anheimgenossen sind endlich endgültig vorübergegangen. Selbst der folgende Satz hat einiges von seiner Berechtigung verloren: „Der Lübecker ist solide bis zur Unheimlichkeit und wird darin von der hohen Obrigkeit unterstützt, welche die offizielle Polizeistunde — ungläublich, aber wahr — auf 10 1/2 Uhr angesetzt hat.“

Es folgt einiges Lob der Bauprojekte für Stadt, Hafen und Straßenbahn. Anlässlich der Elektrizität heißt es: „Bislang war der Pferdebetrieb nach sogenanntem amerikanischen System, ohne Schaffner, eingerichtet; der den Wagen besteigende Passagier warf seinen Koffer in eine an der Vorderwand des Wagens angebrachte Glasbüchse. Daß die Direktion bei der abendlichen Mittelzählung jedesmal eine Anzahl Weisköpfe vorfindet und, noch mehr, daß sogar die neben der offiziellen Mittelbüchse hängende Privat-Trinkgeldbüchse für die Anwesenden schon des öfteren „geflammt“ wurde, wirkt kein freundliches Licht auf... Das ist aber immer so, wenn die Probe auf die Berechtigung patriarchalischer Zustände gemacht werden soll. In solchen Dingen ist auch der Lübecker Großstädter.“

Und dann findet sich ein interessantes Wort über unsern Kanal (den nach einem noch immer herumputzenden Vorurteil ja nur eine Bürgerstadt in der damaligen Zusammenlegung genehmigen konnte, wie eine hiesige, habaubüchlich orientierte Zeitung u. a. annehmen scheint):

„Das Lieblingsprojekt der Lübecker ist der freilich nachgerade zur Geeschlange gewordene Elbe-Trade-Kanal, der ein Gegengewicht gegen den die Interessen der Stadt schädigenden Nordostkanal bilden soll. Ob der letztere jemals zur Ausführung kommt, das wissen die Götter. Gut Ding will in der ganzen Welt lang Weile haben, in Lübeck aber doppelt...“

mit dem Auslande 571 mit 139 926. Davon kamen auf den Verkehr mit Lettland 12 Schiffe mit 452,7 Reg.-Tons, mit Finnland 65 mit 30 542, mit Schweden 153 mit 52 148, mit Norwegen 14 mit 6048, mit Dänemark 278 mit 22 329 und mit Großbritannien 16 mit 7554.

Die Schiffe brachten 115 995 (1928: 102 479) Tonnen Güter an und nahmen ihrer 55 724 (58 946 To. wieder mit. Der Gesamtgüterumschlag betrug also 171 719 (166 425) To. Eingeführt wurden u. a. 34 648 To. Steinkohlen, davon 4171 To. englische, 29 158 To. Holz, 24 226 To. Erze, Schlacken und Abbrände, 15 597 To. Kalksteine, 2625 Stück Rinder und 767 Schwine. Die Ausfuhr bestand vorwiegend in Stüdgütern, Salz, Eisen und Eisenwaren, Kaffee, Brennstoffen und Gipssteinen. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 37 077 (33 838) To. Güter ausgetauscht, mit Finnland 29 851 (36 515) To., mit Schweden 54 330 (41 321) To., mit Norwegen 7830 To. und mit Dänemark 16 894 (18 957) To.

Von Januar bis Ende Oktober 1929 bezifferte sich der Schiffsverkehr im Eingang auf 3695 (4062) Schiffe mit 762 026 (815 131) Netto-Reg.-Tons und im Ausgang auf 3707 (4032) mit 766 741 (806 150). Insgesamt sind in den ersten zehn Monaten d. J. 7402 Schiffe mit 1 528 767 registriert gegen 8094 mit 1 621 281 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Umgeschlagen wurden 1 471 530 (1 485 900) To. Güter, und zwar 1 092 864 (1 018 589) To. in der Einfuhr und 468 666 (467 311) To. in der Ausfuhr.

### 1000 RM. ergaunert

Durch ein gefälliges Los

Bei einem hiesigen Lotteriekollektor erschien am 8. d. M. ein Mann, der angab, auf dem Dampfer „Imator“ als Maschinist tätig zu sein. Er zeigte ein Lotterielos der Kaiserin Dombau-Lotterie sowie eine Ziehungsliste vor, wonach das Los mit 1000 RM. gezogen war. Der Mann bat um Auszahlung des Gewinnes. Nach Prüfung des Loses zahlte der Kollektor den Betrag aus. Der Kollektor landete das Los an die Emiliansgesellschaft in Berlin zwecks

Einlösung. Von dort erhielt er jetzt die Nachricht, daß das Los gefällig ist. Der Schwindler ist ungefähr 48—50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat hageres, blaßes Gesicht und blaue Augen; er war bekleidet mit schwarzgelbem Anzug und abgetragener, weichem Hut.

„Der zweite Hälfte des Festchens werden uns flüchtige Kostproben des Lübecker Rauschgoldes, anderswo Ratisch genannt, serviert. „Leider“, meint der Geist aus Chicago, „bin ich nicht indiskret, sonst würde ich meinen Lesern Sachen erzählen können von dieser soliden Stadt — Sachen! Eines aber darf ich doch nicht unerwähnt lassen. In Lübeck haben nämlich nur die Damen der guten Gesellschaft das Recht der praktischen Kunstschwärzerei... Den Männern aber ist das streng verboten, und die Ehefrauen und Mütter führen ein strammes Regiment, daß jene nicht in weibliche Kunststriecken geraten...“ Und sofort.

„Ganz merkwürdig“, geht es weiter, „sind die gesellschaftlichen Zustände. Die drei vornehmsten Gesellschaften der Stadt haben die Devise aus der Operette „Der kleine Herzog“ zu der ihrigen gemacht: „Ohne Damen“. Bis vor kurzem gab es in der Gesellschaft überhaupt nur eine Gesellschaft; das war die „Harmonie“. Dort ging es nicht immer harmonisch zu, so daß ein Teil der jüngeren Elemente sich absonderte und in heiliger Begeisterung eine neue Gesellschaft gründete, den „Club“ (genannt der „Millionärklub“, weil seine Mitglieder drinnen sind).“ Aber die Gründung der „Gemeinnützigen“ wird doch als „sehr verdienstlich“ bezeichnet, und die Namen einiger aus Lübecker Anjängen aufgewachsener Schauspieler, z. B. Grube, werden gerühmt. Nur wie manche mit dem Lobe Geibels bis zu dessen Tode warteten, das ist in weniger roligem Tinten wiedergegeben.

Nicht alle Glieder des Amerikaner können hier vererbt werden, zumal er sich auch kleine Fehler leistet und sein „Rur Mut!“ etwas altklingend klingt und Einzelheiten über „Eisenbahngeltung“, Marzipan- und Maschinenfabrikation langweilen würden, weil bekannt.

Doch drei Stellen, welche das Gesellschaftliche und den Handel betreffen, sind noch von Interesse und Wichtigkeit! Und das sind diese hier:

„Wenn man hier künstlerisch und gesellschaftlich aus dem alten Jopf nicht hinaus und zu feineren Anschauungen gelangt, ist daran zu nicht geringem Teil die Pflanzung der „Inzucht“ des Wetterchen-Wejens schuld... Der Import frischen, auswärtigen Blutes ist geradezu verpönt... Solcher Stolz ist gewiß imponierend, aber eine seiner Folgeerscheinungen, die Interessengleichheit der gesamten Lübecker Gesellschaft wirkt lähmend auf das ganze gesellschaftliche und geistige Leben. Die Tante Bertha, die Rufine Marie und der Onkel Fritz sind der Mittelpunkt des Interesses von zwanzig Familien zugleich, und über Familienklatsch und Handelsinteressen kommt das Gesprächsthema selten hinaus. Auch geistig bedeutende Menschen finden schwer Anerkennung, wenn sie nicht zur engeren Gesellschaft gehören.“

„Nicht alle von den ganz alten und ehrwürdigen Häusern haben sich auf der Höhe zu halten gemocht. Manche verstanden ihre Zeit nicht mehr und waren z. B. der eigenfinnigen Meinung, daß die Russen und Finnen, wie das von altersher so gewesen, ihnen kommen müßten, und daß sie es nicht nötig hätten, ihrerzeit zu den Russen zu kommen. Die letzteren verstanden aber diese Folge Zurückhaltung falsch und gingen zu den modernen Stettinern, die sie umwarben und umarmteichten, und manch altlang estamte Lübecker Handelsbeziehung ging so in die Brüche...“

„Im Anschluß an den Handel haben sich in der Neuzeit auch die Agenturen zu einer gewissen Bedeutung aufschwüngen gemocht, und ein einfacher Inhaber einer solchen Agentur — allerdings im größten Stille — hat es sogar bis zum Senator gebracht. Die Alten freilich schüttesten über solche Entartung die ehrwürdigen Häupter...“

Womit wir, die landläufige „Ueberflüssigkeit“ weiteren Kommentars“ feststellend, die Broschüre schließen und beim Antiquar in Tausch geben. N. Petersen.

„Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 14., und Freitag, den 15. November, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.“

Verkehrsunfall. Am 8. d. M. fuhr ein Kraftfahrzeug, der aus der Schulstraße kam und in die Roesstraße eingebogen war, gegen einen vor ihm fahrenden Rollwagen. Durch den Anprall fiel er vom Rade und blieb besinnungslos auf der Fahrstraße liegen. Von einem Polizeibeamten wurde er zur Wache gebracht, wo er sich jedoch bald wieder erholt. Der Kraftfahrer hatte den Rollwagen nicht bemerkt, weil der Berührung durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos geblendet worden war. Augenzeugen des Unfalles werden ersucht, sich bei der nächsten Polizeiwache zu melden.

Ein Lübecker Kaufmann mit seinem Kraftwagen verunfallt. Aus Bülow meldet unser w-Korrespondent: Am Montag nachmittag gegen drei Uhr ereignete sich zwischen Bülow und Kotelhagen ein schwerer Verkehrsunfall. Der Kaufmann R. aus Lübeck, der aus Richtung Wismar kam, laute mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Fahrer hat Rippenquetschungen davongetragen. Der Chauffeur hat keine Verletzungen erlitten. Der Wagen wurde schwer demoliert und mußte abgeschleppt werden.

„Der alte Schriftführer und Berichterstatter“. Dieses Hilfsbuch für alle in der Organisation und im Vereinswesen schriftlich Tätigen wurde schon im 18. bis 15. Tausend neu herausgegeben. Es handelt sich hier um einen Führer der nicht nur den Berichterstatter und Schriftführern eine Anleitung gibt, sondern darüber hinaus auch kleine Winke zur deutschen Rechtschreibung sowie wertvolle Anregungen über den Schreibstil erteilt. Nebenher wird auch ausführlich über Vereinsvorstand, Versammlungsrecht und viele andere Fragen berichtet, so daß die Anschaffung dieses wirklich praktischen Ratgebers allen



Funktionären der Arbeiterbewegung dringend empfohlen werden kann. — Verlag S. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Preis 60 Pfennig. Zu beziehen durch die Wallenwever-Buchhandlung.

Der Mandolinen- und Lauten-Chor veranstaltet heute Dienstag sein zweites Konzert im Winter 1929/30. Zum Vortage gelangen diesmal vollstimmige Musikstücke, die zum Teil auf vielfachen Wunsch der früheren Konzertbesucher gespielt werden. Der Mandolinen- und Lauten-Chor, der die Pflege guter vollstimmiger Musik bezweckt, besteht zur Zeit aus 50 Spielern und ist damit der größte Chor dieser Art in Lübeck. Der große Erfolg der letzten Konzerte hat verschiedene junge Leute veranlaßt, sich ernsthafter mit dem Mandolinenspiel zu befassen und dem Chor beizutreten. Für das Konzert sind eine ganze Reihe Eintrittskarten für die Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und -Blinden zur Verfügung gestellt. Den Erwerbslosen soll der Eintritt gegen einen ermäßigten Preis ermöglicht werden.

Einbruch beim Oberstaatsanwalt. Ein Einbruchdiebstahl wurde letzte Nacht in einem Hause der Rocastraße verübt. Die Täter waren durch Anbohren eines Fensters in das Haus gelangt. Gestohlen wurden silberne Serviettenringe, gez. Vera, Emma, Can, C. L. und C. L., ferner ein graubraunlicher Damenregentmantel aus imprägniertem Stoff und eine Kleinfachse.

Diebstähle. Am 1. d. M. sind aus einem Hause in der Schildstraße verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden. Die Täter, zwei junge Leute, sind von mehreren Passanten gesehen worden, als sie das Haus mit den Kleidungsstücken verließen. Bisher waren die Passanten nicht zu ermitteln. Diese werden er sucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 14, zu melden.

## Frau im Mond

Der große Ufa-Film in der Schauburg

Alle Jahre wieder kehren Thea von Harbou und Fritz Lang. Sie schreibt ihm die Filmtexte und er dreht dann die Sache. Die Ufa bezahlt alles.

Die „Mabelungen“ vor zwei Jahren waren ein teilweiser Erfolg. „Metropolis“ war ein Mißerfolg. Jetzt beherrscht die „Frau im Mond“ die weiße Leinwand. Die Berliner Presse hat das Werk bei seiner Uraufführung vor kurzer Zeit in Grund und Boden gerissen. Das Publikum, wenigstens das der Provinz, scheint aber entschieden für den Film Stellung zu nehmen. Wir sind auf Seiten des Publikums. Wir finden den Film sehr gut.

Es wird Fritz Lang zum Vorwurf gemacht, daß er wohl eine enorme technische Manufaktur besäße, aber unfähig wäre, wirklich lebende Menschen darzustellen. Der Vorwurf trifft nicht ins Schwarze. Lang wählt sich keine realen Stoffe — hier geschieht es in Mond abgehobenen wird — und infolgedessen hat er auch das künstlerische Recht, die Menschen gerade so unnatürlich oder natürlich handeln zu lassen, wie es ihm beliebt. Er ist fähig dazu, er nicht werden. Und da ist Lang zum Schluß allerdings gestolpert. Im übrigen entscheidet einzig und allein der Erfolg. Es entscheidet, ob wir gespannt sind. Und da muß man sagen: es gibt genug Momente, wo man den Atem anhält und wo es ist, wie es war, als man als Kind Jules Verne las oder die inhaltlich und finanziell billigere Kolportage entbrechender Art.

Als ist endlich in diesem Film, alles naiv. „Doch sag ich nicht, daß dies ein Fehler sei.“ Nur Klarheit wird sich an der primitiven Schaffigkeit des Mr. Turner stoßen, der im Auftrag einer goldgierigen Kapitalistengruppe die Mondfahrt nach dem Mond erzwingt — denn das Geheimnis des Weltraumschiffes und das Schiff selbst hütete erst eine Gruppe reiner Toren. Nun machen alle die Fahrt gemeinsam: der alte Erfinder, der junge Ingenieur, der Freund, seine Braut, die Mutter des Ingenieur liebt, — endlich ein kleiner Junge, der sich als blinder Passagier eingeschlichen hatte. Man läßt sich abhaken, was wirklich ganz fabelhaft dargestellt wird, man kommt auch oben an; aber die eintretende Katastrophe ist keine technische, sondern eine menschliche: Gier nach Gold führt den einen in den Unfalltod, drückt dem anderen den Revolver in die Hand, wofür der andere gerechterweise selbst stirbt — aber dann ergibt es sich, daß einer zurückbleiben muß und siehe da: gleich zwei bleiben zurück: das Gespinnst; „dieser Kuß dem ganzen Mond“. Vielleicht ist dieses sentimentale Ende eine notwendige Konsequenz an den amerikanischen Geschmack, aber dann sollte man nicht diesen Schluß der ganzen Welt geben, um das Schillerzitat nochmals zu variieren, sondern nur der neuen. Gerade sonst kommt der Film der

## Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Stürmische Winde aus SW bis W, meist bedeckt, Regenfälle, etwas wärmer. Bei ziemlich einheitlichen kontinentalen Winden war es in unserem Gebiet meist heiler und trockener. Die Temperaturen liegen über dem dreißigjährigen Mittel. Die atlantische Zirkulation ist schnell herangezogen. Stürmische Winde gehen an ihre Vorberichter, die wärmeren Luftmassen herantransportieren. Eine breite Regenfront ist im Anzuge.

typisch deutschen Schnur nach dem Unbekannten weit entgegen, und besonders werden sich junge Menschen sehr an ihm begeistern.

Das Thema ist, wie die gedrungene Inhaltsangabe wohl erkennen läßt, monumental, die Gestaltung ganz entsprechend. Die Vorführung des Films dauert zwei Stunden. Das entspricht seiner faktischen Herstellungsdauer von einem Jahr. Der Film wurde gleichzeitig in drei bis vier der Riesenspektoren der Ufa in Neubabelsberg gedreht. Die Architekten bauten lediglich verschiedene große Dekorationen auf, die größte war der Mondkrater. Auf dem Mond treffen die Weltraumreisenden eine Sandwüste an, aber keine von märtyrischem Sand, der nicht mondbedeckt, sondern zu dunkel sein soll, sondern eine von Ozeanland. Hierzig Eisenbahnwaggons mußten den Sand von der Ostsee holen, aber dann war er immer noch nicht gut genug, sondern mußte erst noch geröstet werden. Noch ein paar Zahlen, weil das mal ganz interessant ist: 200 Arbeiter waren täglich mit den technischen Bauten beschäftigt, ferner 40 Bediensteter, die 400 Scheinwerfer zu bedienen hatten. Der tägliche Stromverbrauch kostete mehr als 3000 Mark. Das Original des Raumluftschiffes war 42 Meter hoch, 100 000 Meter Mondlandschaft wurden gedreht, 2000 davon gebraucht.

Natürlich wurden auch die besten Kräfte engagiert. Professor Oberth, der bekannte Weltraumluftschiffmann, über den der Volksbote erst kürzlich ausführlich berichtete, war wissenschaftlicher Mitarbeiter und prüfte auf, daß vor lauter Kunst nicht allzuviel sachlicher Wadmann passierte. Den alten Erfinder gibt Klaus Pohl, eine sehr feine neue Entdeckung von Fritz Lang. Billy Krüger ist der edle Ingenieur, er ist künstlerisch sehr gemacht. Gustav von Wangenheim der Freund. Ausgezeichnet Fritz Rasp als Turner, er erinnert intensiv an Conrad Veidt. Die Frau ist Gerda Maurus. Mond und Welt zeigt sie indes in einer erregenden Szene der Angst und Lustnot während der Mondanfahrt, daß sie viel mehr kann, als die Rolle ihr zu zeigen erlaubte. Wegen des dummen Schlußes sollte sie sich mit Thea von Harbou bogen.

**Sie wählen immer richtig wenn Sie Ihre Schuhe im Schuhwarenhaus Auguste Popp kaufen.**

## Der Lübecker Lehrer-Verein

hatte zum Freitag seine Mitglieder zu einem Vortrage des Herrn Alexander Straßbach von der Freien Waldorfschule in Stuttgart eingeladen, um über den Lehrplan und die Pädagogik Dr. Rudolf Steiners von einem Lehrer der Waldorfschule zu hören. Vor zehn Jahren begann sie mit 250 Schülern als vom Staate unabhängige Schule, und heute zählt sie 1100 Knaben und Mädchen, erhebt nur von dem, der es zahlen kann, ein Schulgeld und wird alle drei Jahre durch einen Stuttgarter Schulrat revidiert; die Berichte liegen meist gedruckt vor. Der Philosoph Joseph M. Steiner hat wiederholt gewünscht, daß man seine Forschungsergebnisse nicht einfach glaubend hinnehmen sollte, sondern sie erproben möge; dies geschieht in der Anstalt, die als wirkliche Einheitschule vom Kindergarten bis zur höheren Schule besteht. Bis auf eine Sonderklasse, die ärztlich betreute pathologische Kinder umfaßt, sind Förder- oder Hilfsklassen nicht vorhanden. Sie ist nicht darauf aus, in allem eigene, neue Wege zu wandeln; manches wird sie mit anderer Pädagogik gemeinsam haben. Mit der Zukunftserziehung von Knaben und Mädchen hat sie die besten Erfahrungen gemacht. Der Vortragende zeigte in recht fesselnder Weise, welche Gründe für die besonderen Maßnahmen der Steinerischen Pädagogik jeweils sprechen, wie vornehmlich Körperliches und Geistiges-Seelisches zusammenhängen, so wie er auf eine besondere Behandlung der vier Temperamente, auf die Kinderkrankheiten, den Zahnwechsel, die drei je sieben Jahre umfassenden Lebensabschnitte hin. An unzähligen Beispielen aus fast allen Lehrfächern beleuchtete er die eigene Weise des Steinerischen Waldorfschulplans. Während der ersten acht Jahre bleiben die Kinder in der Hand eines Lehrers. Die Fächer wechseln nicht wie bei uns von Stunde zu Stunde; sie während mehrere Wochen und Monate, hören dann ganz auf und kehren erst im andern Jahr wieder. Auf allerlei eingehendere Fragen gab der Redner nach seinem Vortrage Auskunft. Ueber die religiöse Unterweisung der Schüler, die — soweit wir wissen — von den Vertretern der Religionsgemeinschaften gegeben wird, wurde nicht gesprochen.

## Zu Weihnachten 1929

ist Ziehung der Arbeiterwohlfahrtslotterie die zu außergewöhnlich günstigen Bedingungen 146 474 Gewinne nebst 2 Prämien im Gesamtwerte von 500 000 Reichsmark ausspielt. Da die Lotterie lediglich der Stärkung von Wohlfahrtsbestrebungen dient, ist der Arbeiterwohlfahrt ein voller Erfolg von Herzen zu gönnen. Höchstgewinn ist ein eingetragenes Landhaus. Die Hauptgewinne sind ebenfalls Landhäuser im Werte von 10 000 bis 25 000 Reichsmark. Als weitere Gewinne sind zu nennen: Wochenendhäuser, Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Nähmaschinen und Fahrräder. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen; denn alle Gewinne sind mit 90 Prozent ihres Wertes in bar auszahlbar. Das Einzeilos kostet nur 50 Pfennig. Die Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

## Junigelächse mit Schiffen

Vom 15. November an wird — zunächst versuchsweise — ein Sprechverkehr zwischen Fernsprechteilnehmern im Inland und solchen Schiffen in See, die mit Junisprechgerät für die Wellen 160 und 190 Meter ausgerüstet sind, über die Küstenfunkstelle Cuxhaven innerhalb deren Reichweite (etwa 250 Seemeilen) unbeschränkt zugelassen. Die Namen der Schiffe — zurzeit sind es 25 — sind die folgenden: Die Hochseefischerfahrzeuge Amfel, B. W. L., Cranz, Dittmar, Koel, D. W. O., Bremen, D. W. O., Fahrenfeld, Edward, Königsberg, D. W. K., Nachtigall, Nordland, D. W. O., Plauen, D. W. O., die Vorkostenfahrzeuge Altenbruch, D. W. O., Kersten, D. W. O., Simon, von Utrecht, D. W. O., Walter, Räte, West, D. W. O.; die Zollfahrzeuge Hindenburg, D. W. S., Hohwacht, D. W. S., Hummel, D. W. S.; die Seeeisendampfer Arlona, D. W. S.; der Seebäderdampfer Adler; die Fahrzeuge Hülzer, Vorkwärts, D. W. S., Chemnitz, D. W. S.; die Feuerschiffe Elbe Eins und Elbe Vier. Diese Fahrzeuge, sowie weiter hinzutretende sind auch aus dem vom Internationalen Bureau des Welltelegraphenvereins in Bern herausgegebenen Verzeichnis der Bordfunkstellen zu ersehen. Es handelt sich zunächst hauptsächlich um Hochseefischerfahrzeuge, Seebäderdampfer und Küstenfahrzeuge.



# Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes Von Al Jennings

(8. Fortsetzung)  
Ein paar Schiffe waren in die Luft gefeuert, aber niemand verletzt worden, keine Schlägerei hatte es gegeben, und jetzt galoppierten wir heim mit einer guten Beute in der Satteltasche. Die ganze Geschichte hatte kaum eine halbe Stunde gedauert. Noch lange vor Tag gelangten wir in den Wald bei unserem Lager. Jafe und ich machten ein Feuer und lezten den Kaffee auf. Die anderen hatten sich ins Gras geworfen. Mich plagte die Reugier. Ich hätte zu gern gewußt, was wir erwischt hatten — ob es der Räuber wert war. Jafe redete fortwährend, sagte aber kein Wort vom Ueberfall. Er schwatze von alten Zeiten auf der Red-Fort-Ränge, von seinen Kinderzügen, von allem anderen, nur nicht von dem, was ich wissen wollte. Mich verzehrte die Ungeduld.  
Sowohl Jafe als ich saßen am Feuer zu humpeln. Sie tranken ihren Kaffee und kicherten sich Gleiches ab, als sei dies ihre einzige Beschäftigung im Leben. Ich fürchtete schon, daß die Abrechnung bis zum folgenden Tage verschoben würde. Andy redete sich, gab die Handlung gemächlich auf die Pferde. Bill, geh an meine Satteltasche, sagte er endlich. Wir können ebenjotat jetzt teilen.  
Ich fuhr in die Höhe und stieß die Kaffeelanne dabei um, denn ich merkte, zwei Leute müßten nötig sein, die Menge herbeizutragen. Andy grüßte und rief sich das Kinn an der Schulter. Kein Kind hätte sich mehr auf Weichnachtsgeschenke freuen können, als ich mich auf dieses Palet freute.  
Wir lagen am Feuer. Sein Klacken in der grauen Dunkelheit beleuchtete die Gesichter der Männer mit einem roten Schein. Es waren zwei Palette. Beide nur klein. Andy nahm eins, öffnete es und schüttete eine Menge kleiner Schmuckstücke in seinen Hut.  
Kleine blaue und rote Steine blinkten auf — goldene Halsketten glänzten, wichtige kleine Uhren tickten fast so laut wie große Wecker. Ich bog wie verzaubert, mir war, als erglänzten die Juwelen eines geheimnisvollen Schatzes im flackernden Feuerlicht.  
Andy teilte sie in fünf Teile, öffnete das andere Paket und schüttete ein paar Dollar in Scheinen. Ich war entsetzt; ich überstehend hätte meinen Erwartungen mehr entsprachen.  
Alles ward bis auf den Feuertag geteilt. Jeder bekam paßlich gerade eine Handvoll Schmutz.

Ich stopfte diese Beute in meine Taschen mit einem Entzücken, wie ich es bei keinen Anwaltsbesuchen je empfunden hatte. Ich hatte in einer halben Stunde passender Aufregung ebenjotat verdient wie für die Arbeit eines ganzen Jahres als Anwalt.  
Als ich Jahre später in Ohio im Gefängnis saß, D. Henry freigelassen war und in New York am Erfolg kämpfte, schrieb ich ihm die Einzelheiten dieses Ueberfalls und fügte noch manche Einzelheiten anderer Unternehmungen hinzu. Ich wollte gern eine kurze Novelle daraus machen.  
D. Henry war zu jener Zeit Bill Porter. Er schlug die Tür zu seiner Vergangenheit hinter sich zu, als er aus dem Gefängnis kam. In ihm brannte die Schande der Gefangenschaft, als er nach New York kam, und er nahm sich vor, seine Person hinter dem Namen D. Henry zu verbergen. Billy Kaitler, ein Sträflingsgenosse, und ich waren fast die einzigen, die seine Vergangenheit kannten. Wir drei waren im Gefängnis Freunde geworden. Kaitler war pessimistisch, am Leben verzagt, der typische Sträfling. Jedemal, wenn mir Porter schrieb, hat er mich, Billy treuzubleiben und ich immer wieder daran zu erinnern, daß es zwei Menschen auf der Welt gab, die an ihn glaubten.  
Er beantwortete meine Briefe in allen Einzelheiten. Er jagte mir, wie ich den „Ueberfall“ schreiben sollte. Ich schrieb, so gut ich konnte, und sandte ihm das Manuskript. Er schwenkte den Zauberstab des D. Henry darüber, machte eine richtige Novelle daraus und verkaufte sie an die Zeitschrift: Everybodys (für jedermann). Sie wurde zu einem seiner ersten Erfolgs. Das Honorar teilten wir uns.  
Als die Geschichte niedergeschrieben wurde, hatte ich mittlerweile gelernt, daß die Nachteile solcher Unternehmungen tausendmal größer sind als die angenehmen Aufregungen. Der erste Ueberfall gelang gar zu gut. Dadurch wurde ich zu sicher.  
Der unerwartete und feige Angriff auf mich im Arbeitsladen hatte mich in die Reihen der Banditen gezwungen. Ich kannte den Schwefel genug, um zu wissen, daß man mich auf die Anklage des Gerichtsbeamten hin ins Gefängnis gebracht haben würde, wie so viele andere vor mir. Gegen meinen Willen ward ich in das Verbrechen hineingezogen, und mit seiner köhnbaren Sicherheit, seinem beständigen Nervenzusammenbruch ergriß er dann sogleich vollkommen Besitz von mir. Nachsicht wandelte sich in Sorglosigkeit und Unbesonnenheit.  
Kein Gerücht von dem Ueberfall drang bis zur Range. Tagelang hielten wir uns verborgen. Dann ging Andy alleine fort. Eine Woche später verließ mich Bill. Jafe, Fob und ich gingen hinan zum Rangehaus. Ein Monat war seitdem vergangen. Man verdächtigte uns nicht. So entschlossen wir uns, etwas Neues zu unternehmen.  
Ich wollte den Santa Fe überumpeln, denn das war die Anklage, die mir mein Vater gesetzt hatte. Hierfür war ich schon verurteilt worden, so möchte die Beute auch mein werden.  
Eines Abends im Hause auf der Range entwarfen wir die Pläne. Herzlich war zur Stadt gegangen. Es war sehr spät. Was ist das? Jafe fuhr hoch.

In die Stille hinein drang wie schwere Trommelschläge der Galopp eines einzelnen Pferdes auf der Landstraße. Wir wußten, es mußte ein Farmer sein, denn Polizisten kommen nie allein. Vor der Beranda hielt er. Es war Frank. Seit der Nacht richtete über den Verlauf der Untersuchung hatte ich ihn noch nicht gesehen. Die alte sonnige Fröhlichkeit war von seinem Gesicht verschwunden.  
Sie haben sie freigesprochen! Hast du es schon gehört? Sein gequältes Bild war mir wie ein Schlag ins Gesicht. Er heute sich vor und dampft die Stimme.  
Reife, flüsterte er. Ich habe es herausgekriegt, daß die beiden laufigen Halsabschneider wieder etwas Neues vorhaben. Hol dein Pferd. Sie scheuen vor nichts zurück. Sie hehen eine Wölfe auf dich.  
Auf der Jagd nach dem Feinde — Die Versammlung in El Reno — Das Drama in der Stadthalle — Flucht der Jeschwörer — Verfolgung bis Guthrie — Erfolglose Jagd — Range oder Zelle.  
Unbarmherzig wie eine kochende Bendetta waren die Gebirge in Oklahoma und dem Indianergebiet. Die gefährlichsten Männer des Landes hatten hier im wilden Südwesten ihren Unterschlupf. Sie verstreuten sich über alle Ränge. Nord und Südschlag war gang und gäbe unter ihnen. Unter den Richtern waren wieder andere Mörder, die sie freisprachen. Die Toten waren erledigt — warum den Lebenden Schwierigkeiten machen? Der Lebende hatte ja dieselben Chancen wie der Tote auf sich genommen. Das war die Logik des Gesetzes in Oklahoma während der neunziger Jahre. Das Gesetz hielt es mit der einen oder der anderen Partei. Man sah zu, daß man Bevollmächtigt wurde und dann seinen Mann zu fassen kriegte.  
Houston und Love stekten mit den Beamten unter einer Decke. Sie waren hinter uns her, um uns abzufangen, bevor es uns möglich war, sie zu erledigen.  
Wir gehen nach El Reno, sagte Frank. Sie wollen Blut sehen und sollen es haben. Nur soll es ihr eigenes sein. Von unserem haben sie genug gehabt.  
Ich hatte nicht erwartet, daß Frank den Anfang machen würde. Er ging immer ganz gemächlich zuwege und betrachtete tolle Kaufbolde wie Love und Houston.  
Die Sache liegt so, sagte er nach kurzer Pause. Sie wollen uns von dieser Erde herunterhehen. Verdammte Feiglinge! Seit sie erledigt haben, haben sie sich vor uns verkröhen und in zwischen jedes Gemeht in Woodward gegen uns mobil gemacht.  
Sie sind komplett verrückt. Haben das ganze Land mit Anzeigen überjuchelt. Dir haben sie den Santa-Fe-Ueberfall zugeschrieben. Ein Trupp sucht das Land ab nach Al Jennings, dem Jungtürber. Sie schießen dich glatt ab, sobald sie dich irgendwo zu sehen kriegen.  
(Fortsetzung folgt)



# Rund um den Erdball

## Banditenstrolche auf dem Balkan

120 Fahrgäste ausgeraubt

Ein unglaublich frecher Banditenstreich wurde auf der unweit der jugoslawischen Grenze gelegenen Strecke Kojilski-Berlowka von vier bewaffneten Räubern gegen einen Eisenbahnzug verübt. Nachdem die vier Banditen das Maschinenpersonal überwältigt hatten, zwangen sie die Passagiere, den Zug in der kleinen Station Kojilski zu verlassen und auf einem kleinen Tisch am Bahnhof ihre Taschen zu leeren. Alle Wertgegenstände und besonders die Waffen mußten dort niedergelegt werden. Dann wurden die Passagiere in einem Bahnwärterhaus eingeschlossen, das ein Bandit unter Bewachung nahm, während die anderen die Durchsuchung des Gepäcks durchführten. Sie nahmen alles mit, was ihnen des Mitnehmers wert schien und sie an der Flucht nicht hindern konnte. Sodann schürften sie unter der Drohung, daß jeder, der nicht Folge leistete, erschossen werde, den Bahnwärter ein, das Bahnwärterhaus nicht vor einer gewissen Zeit zu verlassen — und verschwand.

Die Zahl der Beraubten beträgt 120, doch ist die Beute gering, da es sich zumeist um arme Leute handelte. Auf dem Tatort hinterließen die Räuber Briefe an die Regierung, in welchen sie sich als „Beschützer der Armen und Unterdrückten“ ausgaben und heftige Angriffe gegen die Herrschenden richteten. Eine amtliche Mitteilung berichtet, daß die Räuber auf ihrer Flucht bereits in der Nähe der jugoslawischen Grenze gesehen wurden. Private Meldungen besagen, daß ihnen der Grenzübergang nach Jugoslawien bereits gelungen sei.

## 35 Kinder unauffindbar

In Prag erregt ein Fall von Kindesverschiebung großes Aufsehen. Am Sonnabend wurde die Waise Rosa Kova aus Smichow verhaftet, da sie der Kinderfürsorgeanstalt keine befriedigende Auskunft über den Verbleib von drei Mädchen, die ihr zur Erziehung übergeben worden waren, geben konnte. Heute melden die Abendblätter bereits, daß der Kova im Laufe von 11 Jahren mehr als 35 Kinder anvertraut wurden, die unauffindbar sind. Die Kova pflegte sich, wenn sie jährlich einmal die Kinder der Obervormundschaft vorführen mußte, fremde Kinder auszuborgen. Nach den polizeilichen Erhebungen ist es wahrscheinlich, daß die meisten von der Kova übernommenen Pflegekinder noch am Leben sind, daß sie aber von der Kova an fremde Pflegeeltern weiterverkauft worden und unter falschem Namen in die Register eingetragen worden sind.

Am meisten ist die Öffentlichkeit darüber empört, daß der Kova Kinder zur Erziehung anvertraut worden sind, nachdem sie bereits mehrere Strafen, darunter ein Jahr Kerker wegen Kindesentführung, Meineids und Erpressung hinter sich hat.

## Ueberfälle in Amerika

Wie aus Los Angeles gemeldet wird, wurde in der Nähe von Saugus in der Nacht ein Personenzug von Banditen überfallen. Die Verbrecher brachten durch Lockern einer Schienenlatte den Zug zur Entgleisung, durchsuchten mit vorgehaltenen Revolvern die Fahrgäste und ihr Gepäck und konnten mit einer Beute von hohem Wert entkommen. Bei der Entgleisung stürzte die Lokomotive um, wobei ihr Führer schwer verbrüht wurde.

Ein anderer aufsehenerregender Ueberfall wurde in der unmittelbaren Umgebung Chitagos verübt. Dort drangen sechs bewaffnete Verbrecher in das Haus eines Millionärs ein, der für einen Teil der prominenten Spitze eines Armeefußballkampfes einen Langabend veranstaltete. Sechzig Gäste wurden ihrer Schmuckstücke und Barmittel in Höhe von einer Viertelmillion Mark beraubt. Die Verbrecher entkamen.

## Tragödie um eine Frau

Durch einen weiblichen Franzosenstichel wurden in Bonn drei Männer in schwere Not gebracht. Ein Maurer und ein anderer Arbeiter waren durch die Verräterei dieser Frau zu grimmigen Feinden geworden. Der Arbeiter wurde von den Franzosen wegen angeblichen Waffenbesitzes zu 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte den Maurer in Verdacht, ihn den Franzosen verraten zu haben. Mehrere Male kam es zwischen den Männern zu schweren Schlägereien mit erheblichen Körperverletzungen. Schließlich versuchte einer den andern in die Wirt zu werfen, was nur durch das Dazwischentreten eines Oberpolizisten verhindert wurde. Bald darauf stellte sich heraus, daß hinter den Verräterei an die Franzosen die Frau des Maurers steckte, der sich nun von seiner Ehehälfte scheiden ließ. Die beiden Männer schlossen Frieden und wurden Freunde. Aber nun wurde der Maurer wieder auf Veranlassung seiner früheren Ehefrau von den Franzosen verfolgt und vom französischen Kriegsgericht in Abwesenheit zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Die drei Männer sollten sich jetzt vor dem Amtsgericht in Bonn wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Das Gericht stellte vernünftigerweise angesichts der besonderen Umstände, unter denen sich die Vorfälle abgespielt hatten, das Verfahren ein.

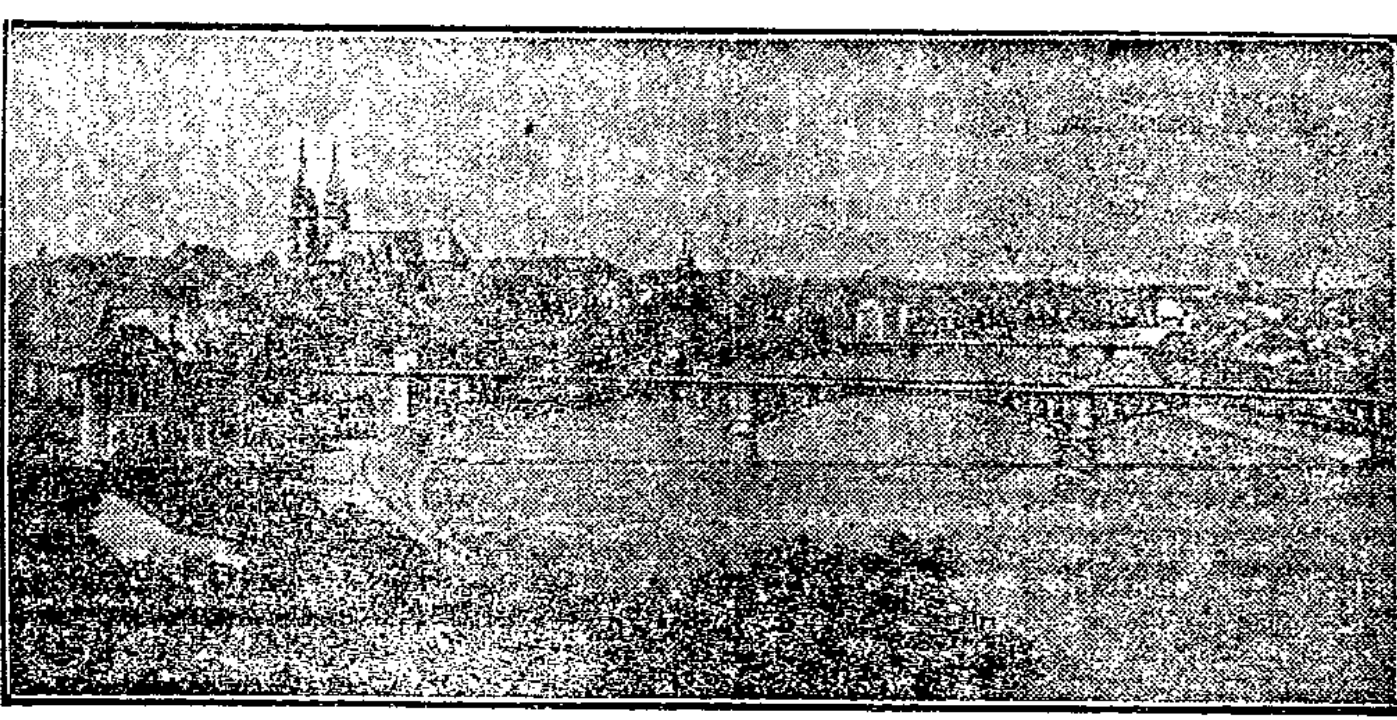
## Volltaires Gut Fernen — Nationaleigentum

Das berühmte Landgut Fernen, Volltaires letzte langjährige Wohnstätte, soll nach der Mitteilung des Deputierten Jean-Michel Renaudour, des Sekretärs des Ausschusses für die Schönen Künste, Nationaleigentum werden. Renaudour hat einen entsprechenden Gesetzesentwurf, der dem Parlament zur Annahme vorgelegt werden soll, ausgearbeitet. Wie er dazu ausführte, läßt der jetzige Eigentümer des Gutes keine Besucher herein. Dagegen hatten dessen Vorgänger bis vor kurzer Zeit noch an gewissen Tagen den Zutritt in der historischen Stätte freigegeben. Renaudour weist darauf hin, daß die Heimstätten weniger bedeutender Persönlichkeiten, als es Volltaire war, von der Regierung angekauft worden wären, und Kerney würde, wenn es als Nationaldenkmal für den großen Philosophen erklärt würde, sicher viele Reisende aus allen Ländern anziehen.

## Einführung Ehrung in Paris



Die Pariser Universität hat fünf Gelehrte, unter ihnen den deutschen Physiker Professor Albert Einstein, zu Ehrendoktoren ernannt. Die Aufnahme zeigt den Augenblick der Verleihung der Ehrenwürde (von links): Charlety (Rektor der Pariser Universität), Professor Zeiss (London), Professor Einstein (X), Professor Roger (Pariser Universität), Professor Delacroix (Pariser Universität).



## Der Sitz der Internationalen Zahlungsbank

der die Verteilung der Reparationszahlungen und der banktechnische Ausgleich dieser Geldbewegungen obliegen soll, wird Basel sein.

## Haben Sie durch Frau Landgraf ein Kind adoptiert?

Wird der rechtmäßige Erbe für die 2.000.000 Mark Hinterlassenschaft des Amerikaners William C. Emery gefunden werden? Ist eine Frage, die heute ganz New York beschäftigt. Der Verstorbene hatte zwei Töchter, deren ältere, die sich gegen den Willen der Eltern unter falschem Namen verheiratet, den Sohn aus dieser Ehe sofort nach der Geburt wegnahm. Eine Frau namens Landgraf übernahm es, ein Heim für den Knaben zu suchen und dafür zu sorgen, daß er niemals erfahre, wer er wirklich sei. Sie hat diesen Auftrag gründlich erledigt, denn später wurde die Tochter mit ihrem Mann vom Vater in Gnaden aufgenommen, und die Frau versuchte das Kind wiederzufinden, aber vergeblich. Inzwischen ist der Großvater gestorben und es ist noch immer nicht gelungen, den Sohn, der jetzt der Erbe des ansehnlichen Vermögens wäre, zu finden. „Haben Sie durch Frau Landgraf ein Kind adoptiert?“ ist die Frage, die jetzt in großen Leitern durch die Zeitungen an alle Amerikaner gerichtet wird.

## 22 Schülerinnen vergiftet

Von der ersten Klasse der Bitterfelder Pestalozzi-Schule erkrankten 22 Schülerinnen nach dem Genuß von Pilzen, die im Anschluß an eine Kochstunde verspeißt worden waren, unter Vergiftungsercheinungen. Die Erkrankten wurden sofort dem Kreiskrankenhause zugeführt. Die Vergifteten befinden sich bereits wieder auf dem Wege zur Besserung. Die Lehrerin gibt an, sämtliche Pilze genau geprüft zu haben, bevor man sie verwandte.

## Das Räffel von Düsseldorf

An der Aufklärung der Mordtaten und sadistischen Attentate in Düsseldorf arbeiten jetzt insgesamt dreißig Kriminalisten. Man nimmt jetzt an, daß es sich nicht um einen, sondern um mehrere Mordtaten handelt.

## Verhaftung von Leichenräubern

In Wien wurde eine Bande von sechs Burschen verhaftet, die im Auto einen Ueberfall auf einen Kassenboten verübt hatten. Im Laufe des Verhörs ergab sich, daß die Banditen auch geplant hatten, in die Wiener Kapuzinergruft einzudringen, um die Leiche des Herzogs von Reichstadt, eines Sohnes Napoleons, zu entführen und nach Frankreich zu verkaufen.

## Ein Zug mit 10.000 Leichen

Auf den Gefangenenfriedhöfen der Tschechoslowakei werden augenblicklich die Leichen der serbischen Kriegsgefangenen ausgegraben. Besondere Güterwagen der tschechischen Eisenbahn werden von Friedhof zu Friedhof gefahren, um die Gebeine zu sammeln. In Leitmeritz an der Grenze werden die einzelnen Güterwagen vereinigt und als Sammeltransport nach Belgrad weitergeleitet werden. Es handelt sich im ganzen um 10.000 serbische Kriegerleichen.

## Sturm über Norwegen

Süd-Norwegen wurde von einem Orkan heimgesucht, der verheerend im Telephon- und Telegraphennetz hauste und in Oslo eine Reihe von Dächern abdeckte. An der Küste gingen zu gleicher Zeit heftige Regengüsse nieder, während im Innern des Landes Schneetreiben einsetzte.

## Zuchthaus für einen Separatisten

Der Separatist Heines, der in der Separatistenzeit 1923/24 in der Pfalz eine gewisse Rolle spielte, ist vom Gericht in Malschhausen wegen zweifachen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte mit zehn Jahren verurteilt worden. Heines hatte seinerzeit zwei Schulkente umgebracht.

## Waternord

In Pfaffendorf (Mähren) überfiel eine 18jährige Tochter ihren Vater, als er mit einer größeren Summe Geldes von einem Verkauf heimkehrte und tötete ihn durch Stiche mit einem Küchenmesser. Die Tochter und der nicht viel ältere Bruder, der den Vater durch ein Gespräch abgelenkt hatte, plünderten die Leiche aus und versuchten mit dem Geld zu entkommen. Sie wurden jedoch verhaftet. Vor der Polizei wußten sie als das Motiv der Tat nichts anderes als ihre Habgier anzugeben.

**WARMES WASCHEN**

IST HYGIENISCHER!  
Die führenden fabrikanten-auch

**BEMBERG**  
empfehlen zur schonenden Strumpfwäsche

**LUX**  
SEIFENFLOCKEN

NEHMALS LOSE, NUR ECHT IN DEM BLAUEN LUXPAKET

LX 553-28  
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM.



**Amtlicher Teil**

**Verkündung**

des Gesamtergebnisses der Bürgerchaftswahl am Donnerstag, dem 14. November 1929, 12 Uhr, im Statistischen Landesamt, Mengstraße 4.

**Zwangsversteigerung**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Binnenschiffsregister des Amtsgerichts, Abteilung II, zu Lübeck unter Nr. 693, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schiffsführers **Gustav Hans Frig Blievernicht** zu Lübeck eingetragene Motorboot „Lübeck“, aus Holz erbaut, 20 Tonnen zu 1000 kg Tragfähigkeit, Heimatsort Lübeck, im Jahre 1926 erbaut am Dienstag, dem 7. Januar 1930, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. November 1929 in das Schiffsregister eingetragen.

Die Schiffsgläubiger und sonstigen Beteiligten werden aufgefordert, ihre Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Schiffsregister nicht ersichtlich waren, spätestens im Verteilungstermin anzumelden, widrigenfalls die Rechte bei der Verteilung des Versteigerungserlöses nicht berücksichtigt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 6. November 1929  
Das Amtsgericht, Abt. II.

**Familien-Anzeigen**

Am 9. Nov. ent- schlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Groß- und Ur- großmutter **Maria Meyer**, geb. Grabener im 68. Lebens- jahre. Tief be- trauert von **Anton Meyer** nebst Angehörig. Jadenburg, Moritzstr. 7. Beerd. Mittwoch nachm. 1 1/2 Uhr. von der Kapelle Stöckelsdorf.

**Verloren**

**Schm. Damenhut** Montag abend am Kolosseum verloren. Abzugeben geg. Belohn. bei Frau Wiencke, Marienstraße 7a-9

Berl. am 11. Nov. 1. gef. Lederhandsch. B. abzug. Dornestr. 43, 1

**Verschiedene**

**Prof. Klotz** von der Reise zurück

Chaiselongues, jäh- gerech. gearb. i. h. Kupierstahlniederstr. 6/8

Sabe H. Lab. f. Filiale auch zum Unterstellen. Angeb. u. 0 230 a. Exp.

**Tapeten** gr. Auswahl Engelsgr. 49

**Verlobungsringe** 333 von 4.- RM an 585 von 8.- RM an Gravierung gratis! Hunderte von Ringen. Auslagen beachten! **Trauring-Steudel** Goldschmied Königsstraße 82a.

**Verkäufe**

3 Sofastühle zu ver- Sedanstr. 4a.

Zu ver- 1 Blüsch- garnitur u. kleiner eiserner Herd Jakobstr. 1. Ede Karpenstraße

**Kanarien-Hähne** u. Weibchen zu ver- Vikenstr. 5, III

**Laut Beschluß**

unserer Verwaltung verteilen wir anlässlich unseres **25jährigen Jubiläums** an unsere Mitglieder, die erwerbslos sind, Sozialrentner, Kleinrentner oder Krisenunterstützungsempfänger sind

**2 Brote unentgeltlich**

Die Ausgabe erfolgt:

**1 Brot an den Tagen vom 14. bis 16. November 1929**

**1 Brot an den Tagen vom 18. bis 21. November 1929**

Als Ausweis dient die bei Ablieferung der Kassenschecks und des Mitgliedsbuches erhaltene Quittung, außerdem die Erwerbslosenkarte oder die Karte für Kleinrentner.

Wir bitten unsere hierfür in Frage kommenden Mitglieder, die zwei Brote an den aufgeführten Tagen in unseren **Abgabestellen** in Empfang zu nehmen.



**Ihre Werbegelder**

sollten Sie durch recht wenige Kanäle laufen. Nur so wirken sich Ihre Anzeigen erfolgreich aus. Versäumen Sie nicht, die werktätige Bevölkerung zu umwerben. Der richtige Weg:

Die Anzeige im „Lübecker Volksboten“

**Konkurs-Ausverkauf**

der Firma **H. Lang, Breite Straße 17**

in **Wollstoffen, Seidenstoffen und Waschstoffen** **20% Rabatt auf sämtliche Waren**

**Zur Verlobung**

zur Hochzeit und bei allen anderen iestlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank- sungen in ge- schmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

**Wullenwever Druckverlag** G.m.b.H. Johannisstraße 46

**Süßhildber Weichert** Bedergrube 15.

**Berufskleidung**

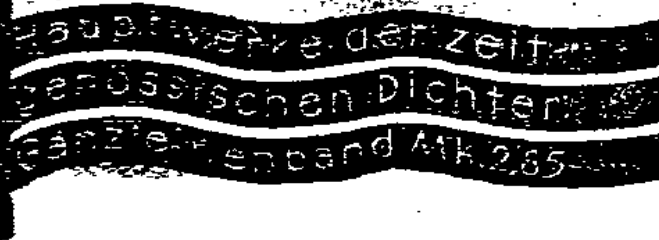
Trotz meiner stets billigen Preise gebe ich auf sämtliche **Manufakturwaren** ab Mittwoch, d. 13. November 1929

**10% Rabatt** **Max Köpcke**

Glandorpstraße 1, Ecke Warendorpstraße Filiale Stöckelsdorf, Ahrensböcker Straße 1

**Aussteuer-Artikel**

**Bücher der Epoche**



**Wullenwever-Buchhandlung** Johannisstraße 46

**Rosen**

Hochstämme und Büsche preiswert

**H. Eckmann, Schönholzer Straße 31** Telephon 28 893

**Winter - Aepfel**

das Pfund von 10 Bfg. an Verkauf ab Weggom am Großmarkt den ganzen Tag **Gebr. Bauermeister**

**Restaurant „Zur guten Quelle“** Glockengießerstraße 65

Mittwoch, den 13. Nov., **Großer Preissskat** 28 Uhr.

**ZENTRAL- THEATER 25** Johannisstraße

**Die Käthi** in **Alt-Heidelberg**

**Norma Shearer** als

**Eine Verkäuferin von Klasse**

Sehen Sie sich dieses ergötzliche Lustspiel an und Sie werden entzückt sein. **Ferner:**

**Ruth Mix** der Schrecken v. Oklohoma

**Der Wächter des Glücks**

Ein Goldgräberkampf aus dem fernsten Westen mit Spannung und Sensationen.

**Lustspiel - Wochenschau**

**Luisenlust** morgen **Tan**

**Kolosseum**

Besitzer Heinrich Ohde

Jeden Mittwoch

**Tanz-Abend**

Anfang 8 Uhr.

Voranzeige: Sonnabend 16. Nov. Werkstätten-Unterstützung-Kasse der Lübeck-Büchener Eisenbahn Hauptwerkstatt

**Großer Ball**

mit Aufführung. Anfang 8 Uhr.

9 Uhr täglich

**E. S. P.**

Jeder ist begeistert von dem herrlichen

**Kabarett-Programm**

4 1/2 Uhr TANZ-KAFFEE

Morgen Mittwoch, nachmittags

4 1/2 Uhr Eintritt frei!

Das gesamte Programm

Abends 9 Uhr Eintritt 50%

**Eine lustige Nacht**

**Städtisches Orchester Lübeck**

**2. Volkstümliches Konzert**

am Freitag, dem 15. Nov. 1929 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Solist: Konzertmeister Karl Kundrat. Karten (Programme) zu 50% in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

**STADTTHEATER**

Dienstag, 20 Uhr: Ende 22.15 Uhr **KARL UND ANNA** Schauspiel

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.30 Uhr **JENUFA** Oper

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr **PERIPHERIE** Schauspiel

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr **DER LONDONER VERLORENE SOHN** Schauspiel

20 Uhr: **Gewerkschaftshaus: 2. VOLKSTÜMLICHES KONZERT**

Solist: Konzertmeister Kundrat



## Norddeutsche Nachrichten

### Braun- und Lübeck

**Schwartzau-Mensfeld.** S. N. Am Sonnabend veranstaltete die Sozialistische Arbeiter-Jugend im festlich geschmückten Saale des Geerz Hotel eine Revolutionsfeier. Sämtliche Darbietungen sowie die Ansprache des Genossen Scharp fanden reichen Beifall. Ganz besonderen Beifall erntete das von den beiden Genossinnen K. Giese und G. Eichling vorgetragene Lied: „Arbeiterlos, sowie das von der Genossin K. Giese gesprochene Gedicht: 3 Minuten. Zum Schluss richtete Genosse Wulff noch einige mahnende Worte an die Anwesenden und die der S. N. noch Fernstehenden. Leider ließ der Besuch seitens der arbeitenden Bevölkerung viel zu wünschen übrig.

**P. Ahrensbohl.** Die Revolutionsfeier unserer Partei vereinigte die Parteigenossen am Sonnabend abend in „Stadt Lübeck“. In würdiger Feier konnten wir diesen Gedentag begehen. Als Redner war der Genosse Fritz Wötcher aus Kiel gewonnen worden, der in temperamentvoller Rede einen geschichtlichen Ueberblick gab von 1914 bis heute. Eine dankbare Hörerschaft sollte ihm wohlverdienten Beifall. Am anschließenden bunten Teil kamen Rezitationen und Lieder zum Vortra. Großen Beifall errang auch die Vorführung eines politischen Rautekabinetts. Einige gemütliche Stunden verweilten die Genossen dann noch bei Sang und Tanz. Und das Fazit des Abends waren außer einem schönen Erleben für die Erschienenen für die Partei drei neue Mitglieder.

### Lauenburg

**Schwarzenhof.** Wegen Brandstiftung verhaftet. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde am 19. Oktober d. J. das städtische Gewerbe des Hofbesizers Schult in Beienenthal zum dritten Male seit Kriegsende bis auf die Grundmauern, mit der gesamten Gasse, eingeeiselt. Wegen Verdachts gegen Sch., sein Besitzum in betrügerischer Absicht in Brand gesetzt zu haben, ist Sch. nunmehr in das Untersuchungsgefängnis des Landgerichts in Altona überführt worden.

### Hansestädte

#### Geheimnisvolles Drama auf hoher See

NN, Hamburg, 10. November

Kürzlich ging eine Kopenhagener Meldung über ein geheimnisvolles Drama auf hoher See durch die Presse. Danach waren an Bord eines in der Ostsee gesunkenen lettischen Schones der Kapitän und der Steuermann unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden worden und zwar ersterer mit einem großen Loch im Kopf und der Letztere mit durchschnittener Kehle. Weiter wurde gemeldet, daß sich noch drei bis vier Mann Besatzung sowie eine Frau mit mehreren Kindern an Bord befunden hätten, deren Schicksal nicht bekannt sei. In der Meldung war die Vermutung ausgesprochen worden, daß an Bord des Schiffes ein Kampf oder eine Explosion stattgefunden habe. Es handelt sich um das deutsche Motorschiff „Martha“ des Schiffers Johannsen in Rendsburg. Das Schiff ist inzwischen von der Hamburger Taucher- und Bergungsfirma Gebrüder Bededorf gehoben und durch den Nord-Östsee-Kanal

nach Hamburg eingeschleppt worden. Von der Firma Bededorf erfährt der „Nordische Nachrichten“ in der Angelegenheit noch folgende, zum Teil bereits bekannte Einzelheiten:

Das Motorschiff „Martha“ war auf der Fahrt von Ederneföde nach einem dänischen Hafen in der Kieler Bucht gesunken und elf Seemeilen nordöstlich vom Kieler Feuerschiff unter Wasser treibend aufgefunden worden. Bei den Bergungsarbeiten durch die Taucherfirma Gebrüder Bededorf wurden zunächst die Leichen des Schiffseigners und Kapitäns Johannsen geborgen; nach einer eingehenden Durchsichtung des Schiffes fand man dann auch die Leichen der Frau des Eigners und ihres Kindes in der Koje liegend auf. Von dem Verbleib des Schiffsjungen, der sich ebenfalls an Bord befunden hatte, fehlt dagegen jede Spur. Der Steuermann wies eine Verletzung am Hals auf, anscheinend eine Schnittwunde, während Johannsen eine Verletzung am Kopfe hatte, scheinbar eine Schlagwunde. Die Ursache dieser Verletzungen ließ sich noch nicht feststellen. Die leichte Bekleidung des Kapitäns und des Steuermannes lassen darauf schließen, daß man keinen Unfall vermutet hatte. Dafür spricht auch die Tatsache, daß das Rettungsboot in den Davits hing. Da das Schiff keinerlei Beschädigungen aufweist, kann man nur annehmen, daß es aus dem Ruder gelaufen und bei einer hohen See voll Wasser geschlagen und gesunken ist.

Bevor das Motorschiff auf der Fahrt nach Hamburg in den Nord-Östsee-Kanal eingeschleppt wurde, erfolgte eine behördliche Untersuchung im Kieler Hafen. Da die Nordkommission keinerlei Einwände erhob, wurden die Leichen zur Bestattung freigegeben. Die vorgefundenen Papiere des Schiffseigners wurden nach erfolgter Prüfung den Angehörigen Johannsens zugestellt.

Das Dunkel, das über der ganzen Angelegenheit schwebt, bleibt nach wie vor ungeklärt.

**NN, Bremen.** Ein Kreuzer zu verkaufen. Der Deschimag liegt in einem Telegramm aus Athen die Mitteilung vor, daß sich die griechische Regierung in einem Kabinetsrat dahin entschieden hat, den Kreuzer „Salamis“, der unvollendet auf den Hamburger Vulkananlagen der Deschimag liegt, nicht abzunehmen. Eine offizielle Mitteilung von der griechischen Regierung selbst hat die Deschimag aber noch nicht erhalten. Da das Schiedsgericht des Völkerbundes seinerzeit in Paris die Entscheidung traf, das Griechenland entweder diesen Kreuzer fertigzustellen und abzunehmen habe oder an die Bauwerft, deren Nachfolgerin die Deschimag ist, entsprechende Entschädigung zu zahlen hat, muß die griechische Regierung sich jetzt mit der Entschädigungsfrage an die Deschimag befehlen. Die Entschädigungsfrage wird nach der vom Schiedsgericht des Völkerbundes aufgestellten Grundrissen heute auf insgesamt rund 22 Millionen Reichsmark errechnet. Der unvollendete Kreuzer hat für den Fall, daß er für eine andere Macht weiter gebaut wird, was jedoch wenig wahrscheinlich ist, einen Wert von 10 bis 15 Millionen Reichsmark. Bei einem Abwracken käme jedoch nur ein Schrottwert von wenigen hunderttausend Mark heraus.

### Schleswig-Holstein

**Neumünster.** Schweres Automobilunglück. Am Sonntag abend ereignete sich in Boosfeld ein schweres Automobilunglück. Von den vier Insassen des Wagens, Sängern aus Neumünster, wurden drei schwer und einer leicht verletzt. Die Sänger hatten einem Sangesbruder zu dessen Hochzeit ein Ständchen gebracht und befanden sich auf der Rückfahrt, als in einer Kurve der linke Vorderreifen des Autos plakte. Der Wagen kam ins Schleudern, streifte einen Baum und überschlug sich. Hierbei wurde der Besitzer des Wagens unter diesem begraben, die drei anderen Insassen wurden herausgeschleudert, davon zwei gegen einen Baum. Der Leichtverletzte schaffte schnell

Hilfe herbei. Die drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus Neumünster gebracht, wo der eine mit doppeltem Schädelbruch hoffnungslos darniederliegt.

### Feuer in einem Kieler Lichtspielhaus

NN Kiel, 11. November

In dem größten Lichtspieltheater Kiels, den „Reichshallen-Lichtspielen“, ist aus bisher unaufgeklärter Ursache in der vergangenen Nacht nach Schluß der Vorstellung ein Feuer zum Ausbruch gekommen, durch welches großer Sachschaden angerichtet wurde. Während der Vorführungsaum selbst vom Feuer verschont blieb, sind sämtliche Nebenräume, das Vestibül und die Vorräume, die Kassenräume, die vom Parterre zu den Rängen führenden Treppen sowie der Bühnenjährenboden vollkommen ausgebrannt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Brand ist gegen 1 Uhr nachts in dem im Erdgeschoß liegenden Erfrischungsaum zum Ausbruch gekommen. Der Portier, der das Feuer zuerst bemerkte, rief sofort die Feuerwehr herbei, die den Brand mit mehreren Schlauchleitungen bekämpfte und nach mehrstündiger Tätigkeit löschen konnte. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Im Erfrischungsaum selbst sind die Einrichtungsgegenstände verichtet worden. Das Feuer war von hier aus auf die in den ersten Stock führende Treppe übergesprungen und hatte sich im weiteren Verlauf auf das ganze erste Stockwerk ausgebreitet. Sämtliche Legen wurden durch das Feuer zerstört. Der Vorführungsaum, in welchem eine Menge Filme lagerten, konnte infolge seiner feuerfesteren Bauart vor dem Uebergreifen des Brandes bewahrt werden. In dem großen Zuschauerraum des Erdgeschoßes ist die Decke vollkommen verfohrt; die Holzverschalungen an den Wänden sind zerstört worden. Infolge der Hitze waren alle Fensterläden zerprungen und die Glühbirnen der Beleuchtungsörper gesplat. Auch ein Teil des Gestühles wurde durch das Feuer zerstört.

### Oldenburg

**Oldenburg.** Raubüberfall auf einen Chauffeur. Früh morgens fand ein Schulkind beim Bürgerbusch eine Autodrolche stehen, in der blutübertrömt der Chauffeur zum Bittel aus Kreenbrück lag. Er hatte schwere Wunden am Hinterkopf und war fast verblutet. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß spät abends ein junger Mann im Alter von etwa 25 Jahren am Markt die Drolche mietete und nach einer Wirtshaus am Bürgerbusch gefahren zu werden verlangte. Die Wirtshaus war jedoch schon geschlossen. Was dann geschehen ist, weiß der Chauffeur nicht mehr. Er hat das Gefühl gehabt, einen schweren Schlag auf den Hinterkopf zu erhalten. Er war völlig ausgeraubt. Dem Räuber sind 42 Mark Lohngeld und das vereinbarte Fahrgeld von 33 Mark in die Hände gefallen. Das Befinden des Chauffeurs ist besorgniserregend. Der Räuber hat auch mit dem Messer gearbeitet, denn das eine Ohr ist durchschnitten, auch die Uhr war abgechnitten.

### Jugentgleisung in USA.

Ein Expresszug, der auf der Strecke St. Louis—Chicago verkehrt, ist bei Pittsfield entgleist. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt.

### In die Luft geflogen

Auf der Strecke von Charbin nach Pogranitschnaja (Mandschurei) ist ein Eisenbahnzug in die Luft geflogen. Wahrscheinlich liegt ein Attentat vor. Zwei Passagiere wurden getötet, mehrere lebensgefährlich verletzt.

## Fememord

Von Peter Martin Dampel

Aus dem neuen im Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei erschienenen Werke: „Beratene Jungen“. Wie wir meldeten, wurde der Autor wegen Fememordverdachts verhaftet. In der Figur des Leutnants Fähnrichsvater zeichnet Dampel sich wahrscheinlich selbst.

Leichenblatz und zerstört nimmt Hans die vorgeschriebene Haltung an. Fritz Fähnrichsvater hat ihn hergerufen, Hans wäre fremd an ihn vorübergegangen. Jetzt steht er von ihm und rührt nicht.

Der Leutnant weiß nicht, was er sagen soll. Der Junge, in der Annahme, es müßte sein, spricht monoton: „Ich melde mich zurück.“

Den anderen kommt die Angst an. Er legt ihm die Hand auf die Schulter. Er bittet: „... nicht so.“

Hans weicht zurück. Vorschriftsmäßig, ohne die korrekte Haltung zu verändern. Aber die Hand des Vorgesetzten ist von seiner Schulter abgeglitten. Sie fällt — wie fremd — herab, ganz sinnlos.

„Der da hat mich gefragt —“ fängt Hans an zu reden. Er sprudelt diese Worte vor, ohne Atem zu nehmen und ohne eine Pause. Er sieht dabei den Vorgesetzten mit entsetzlich fremden Augen an.

„Hat mich gefragt: Hast du schon einen Menschen umgebracht? Jetzt lernst du es. Pack an — sonst leg ich dich dazu, stummer Hund — lauf dir in der Kantine Mut an, — hat er zu mir gesagt.“

Er läßt inne. „Herr Leutnant, der Befehl ist ausgeführt.“

Der andere kann ihm nichts entgegenen. Noch immer wartet der Soldat. Da kommt — gequält — ein unecht süßlicher Ton: „Lieber Junge...“

Fritz Fähnrichsvater spürt, wie häßlich das klingt. Wie kann man nach einem solchen Ereignis die dumme und sentimentale Phrasen: „Lieber Junge“ gebrauchen? Er weiß sich nicht zu helfen. So packt er den Soldaten vor sich mit beiden Händen am Ärmel. Aber bevor er etwas aus seiner hilflosen Angst heraus äußert, stößt ihn der andere zurück.

„Was fällt dir ein —“ schreit er — „Was hast denn du aus mir gemacht, — was soll mir jetzt dein: Lieb?“

Der andere taumelt, wie vor den Schlädel geschlagen. Wird er imstande sein, dem Jungen all das hier, was hier vorgeht, begrifflich zu machen? Er sieht ja selbst keinen Ausweg. Wie sinnlos ist das alles.

Hans brüllt: „Häng dich auf — du Schlappschwanz. Der ganze Dreck hier liegt mit an.“

Fritz Fähnrichsvater muß nicht. Da packt Hans aus. „Ihr habt mich erfangen mit eurem verdammten Helmsammel.“ — Gehässig übertrifft er sich: „Waterland, Kamerad.“

schafft. Mut, Soldatenehre. Aber was heißt die bei euch? Einen um die Ecke bringen, der schon halb totgeschunden ist — das ist hundsgemein — und dazu kommandiert ihr uns Jungen — ein Leutnant wie du!“

„Schandkerl.“ „Hans“, bittet Fähnrichsvater. Höhnisch und gequält lacht der Junge: „Du willst Offizier sein und kannst nicht mal verhindern, daß mich der Feldwebel zu einer derartigen Gemeinheit zwingt.“

Lauf und unbeirrt schmeißt er's ihm ins Gesicht: „Eure Sache stinkt.“

Der Leutnant windet sich. „Bin ich an deinesgleichen vielleicht verkauft?“ begehrt der Soldat auf — „was soll ich mit dieser verkauften Uniform noch?“ — Du täuschst dich gewaltig. Jetzt bin ich im Bilde.“

\*

Sie sind nicht mehr allein. Paula ist vom Walle heruntergesprungen. — Mit eingestemmen Armen steht sie neben ihnen.

Sie mustert den Leutnantsleibling höhnisch: „Kleiner — was? Das geht hier höllisch anders zu als bei euch auf dem Gymnasium.“

Hans will ausweichen, weglassen. Sie kommt ihm zuvor. „Du hast dich ja gewaltig forsch benommen...“

Hans entsetzt sich: „Du hast uns gesehen?“ Sie nickt. Sie sieht ihm spionierend ins Gesicht.

„Dir hätte man das niemals zugetraut. Wahrhaftig. Was so ein Bengel fertigbringt.“ — Sie lacht: „Tut dir's schon wieder leid?“

„Ich hatte doch noch niemals einen umgebracht“, beteuerte Hans dem Mädchen. Er ist ganz ratlos.

„Laß dich trösten, Kleiner“, sagt Paula, ihm ganz nahe. Der Junge hat noch nie bei einem Mädchen geschlafen. Jetzt wird er also bald wissen, was es damit auf sich hat. Die kommt ihm gerade recht. Hilfe, Verlockung, Trost, Er stößt Fähnrichsvater beiseite.

„Na — Scheiße“, — sagt er laut und wälzt das Wort wollüstig im Munde. — Er möchte noch viel Häßlicheres aussprechen. Der Junge quält sich sehr.

Eine Stimme schmettert von der Seite: „Dunnetlitzchen — det is scharfer Toback —“ schneuzt der Feldwebel.

Sie fahren — aufgeschreckt — zusammen. Das Wort hallt wider vom Lärm der weggetretenen Kompanie. — Neugierige Augen mustern sie. Keiner hat sich herangetraut. Erregung liegt in der Luft. — Sie fragen nicht. Da kommt schon der Mörder zu ihnen gelaufen.

Mit einer Gerte schlägt er keine Ledergamaschen. Seine Lippen sind geplatzt, als wollte er pfeifen. — Er hat ja auch eben gepfeifen. —

Sein Blick fällt auf die drei. Er wird dem Fahren gleich eins auswichen. Vor der Paula. Im Angesicht der ganzen Kompanie.

Oho — der Feldwebel ist aufgelaht. Die Frau ist raus — aber der Wache wird er es schleunigst besorgen.

„Weiber im Fort?“ brüllt er den Leutnant an. „Was sind das für neumodische Spielereien? Wen hat die Wache vorhin rinjelenen?“

Der Leutnant sieht ihn an. Mag kommen, was will: „Die Mutter von Jentsch.“

Der Mörder schlägt eine gewaltige Lache an. Er lacht. Die Wache, die seinen Waden begehrt, lacht gleichfalls. Die Unteroffiziere — denn es ist gut, sich anzuschmullen, grinsen. Die ganze Kompanie wiehert.

„Her mit de Liebesgaben“, grüßt er. Der Feldwebel kommt dem Mörder gerade recht. Er wird sich gründlich für die Wache interessieren.

„im Ballstraben“, sagt er — zwinkernd und nicht zu laut. Aber er flüstert keinesfalls. Man soll nicht etwa denken, daß sich der Feldwebel fürchtet.

„hat noch selber die Steine ranjelschleppt. Is noch selber in'n Sad jeklettert, kloppte, wie umjelsien — der“ — und er deutet auf Hans — „hat's nachher zujelschnürt...“ „Erst dich die Nadel?“ hat ich ihm jefragt. „Pack auf, daß uns die Choie nachher nicht uffplatzt“ — rin in den Graben. Er schwamm nich.“

Die Paula reißt die Wimpern hoch. Er sieht sie an. Etwas verächtlich, fragt: „und du?“

„Was bist du für ein Kerl“, sagt sie mit einem Unterton von Furcht und geister Bewunderung.

Es scheint ihm zuzuliegen. Er meint, gönnerhaft: „Berg dich, den Schnabel zu halten.“

„Greif nicht so fest“, erwidert sie: „ich werde mich schon wehren.“

„Du Schafstopf.“ Er hält sie: „kesse Mutte.“ Sie gefällt ihm in diesem Augenblick noch besser als gestern bei Nacht. Er dreht den Kopf zu Hans hin.

„Du brauchst det gar nich trauglich nehmen. Seitdem wir 'ne Republik haben —“ sagt er wichtig, „is 'n Verbrecher was Hochanständiges.“ Damit hat er sich beinahe schon zuviel gegeben. Ungehindert fährt er ihn an. — „vassuchte Kohnale iher dir uff Ende.“

Hans, längst wieder in der vorgeschriebenen Haltung, weicht zurück.

Das Mädchen drängt sich heftiger an den gewalttätigen Mann.

„Bist 'n Bullentier“, bewundert sie. Er legt seinen Arm um ihre Hüfte. „Möchtst mir woll — ja? — In 'ner halben Stunde müßte id eigentlich jehen — was haite zum Mittag jekocht?“

Sie wenden sich Fortwärters Wohnung zu. Hans drückt sich schwiegend beiseite. Da er nicht stehen bleibt, wie Fähnrichsvater ihn anpricht, ist der gezwungen nebenher zu laufen.

„Lieber Gott —“ sagt er. Weiter nichts. Was soll er reden?

„Rat heßt hier: lieber Gott“, sagt der Mörder, nebenher an der Tür, laut: „Schnauze halten.“

Die... liegt zu.



# Theater und Musik

Stadttheater  
Carmen

Oper von George Bizet

Bizets „Carmen“ hat viele — und meistens recht gute — Auf-  
führungen in unserem Theater erlebt. Die Wiederholung in dies-  
em Jahre stand nicht auf der sonst gewohnten Höhe. Eine  
schwache, stark verwitterte Neuaufgabe der vorjährigen Wieder-  
gabe!

Herr Mannhaedt hatte den Stab an Max Haefelin  
abgegeben. Sicher ist Herr Haefelin ein begabter Dirigent, der  
über Geschmack und Temperament verfügt, der Routine und Willen  
in genügendem Maße besitzt, um das Band zwischen Orchester  
und Bühne fest zu knüpfen. Warum so manche Klippe mit Mühe  
erst im letzten Augenblick überwunden wurde, warum so mancher-  
lei Hemmnissen den leichten Fluß erschwerten, warum sich Lange-  
weile lähmend über viele Partien breitete — wer will das  
fragen? Der Empfindung konnte jedenfalls niemand sich ent-  
ziehen: Die Hörer nicht und anscheinend auch nicht die Darsteller.  
Es lag so etwas wie Unlust über dem Ganzen. Mängel, die unter  
anderen Umständen kaum bemerkbar sind, fielen empfindlich auf:  
die mütterliche Herablassigkeit mancher Akteure, die Unzulänglich-  
keit der Sänginnen in dazwischenliegender Beziehung, die blasse Wieder-  
gabe des Orchesters und der Tänzer, die „Indisposition“ einer  
Reihe von Sängern und Sängern, das Unwahrscheinliche  
mancher Szenen, das, anstatt gemildert, vergrößert erschien.

War die Vorbereitung mangelhaft? Das kann wohl kaum  
behauptet werden; denn die Oper erlebte erst im Frühjahr eine  
Anzahl von Aufführungen. Es wäre unglücklich und unbeden-  
klich auch deswegen, weil der Opernspielplan doch wahrlich nicht  
reichhaltig — im Vergleich zu früheren Jahren — ist und — in  
einer letzten Form — die Verwendung ausreichender Zeitspan-  
nen für Reinspielerdarstellungen zuläßt. Um eine solche handelte es  
sich zudem noch nicht einmal; alle Rollen wiesen die gleiche  
Besetzung auf wie im Vorjahre — mit Ausnahme der Titelpartie.  
Diese sang Erna Sailer-Kühn. Sie verstand es, mit ihrer  
Carmen zu spielen. Anlage und Durchführung ihrer Aufgabe  
rechtfertigten die Erwartungen, die ihr gestellt wurde. Das Schwere-  
gewicht lag auf der Seite der Darsteller. Erna Sailer-Kühn  
ist ihren Leistungen publizierendes Leben. Wer ihre Künstlerin in  
„Carmen“, wer ihre Carmen gesehen hat, wird das bestätigen.  
Dramatische und sprachliche Forderung lassen Wünsche nicht offen.  
Schonlich allerdings wurden nicht alle Erwartungen erfüllt.  
Wach, auch diese Künstlerin durch „Indisposition“ behindert?  
Der Vorabend ist in unierem Breiten mäßig.

Herr Haefelin, der den Morales lang, erstreute durch Wohl-  
laut und Nüchternheit, Herr Schmidt durch edlen, männlichen Klang  
eines Baritons. Die Forderung wie — wie geübt — Aenderun-  
gen nicht auf. Der Herr Haefelin war durch Mitglieder des Lü-  
beker Lehrers-Gesangsvereins verstärkt.

Der Spielplan bedarf dringend eines erheblichen Zuwachses  
an Wiederholungen, schon deswegen, weil eine Anzahl von Sängern  
und Sängern bisher nicht hinreichend oder doch nicht ihrer  
Veranlagung entsprechend beschäftigt werden konnte. H. D.

Stradella

Leonore: Senta Nicol

In der letzten Aufführung der früher so volkreichen Mo-  
ravianer Oper war die Partie der Leonore, die bisher Frau  
Vogel sang, einer jungen Lübeckerin, Fräulein Senta Nicol  
überlassen. Fräulein Nicol hat die in sie gesetzten Erwar-  
tungen nicht enttäuscht. Sie ist Sängern eines klaren, im-  
passiven Soprans, der sie auf das Fach der jugendlichen Sängern  
hinweist. Einige Mängel, runden und weichen Höhe steht eine  
Mittelstufe gegenüber, deren Töne gefangen nimmt, deren Ton-  
bereich — ähnlich wie in der Tiefe — allerdings der Konzentra-  
tion bedarf. Sprachlichkeit und Fülle würden dadurch erheblich  
gemindert. Eine Triumphe erbrachte die junge Künstlerin mit

der Wiedergabe der großen Arie im zweiten Akt, die ihr spon-  
tanen Beifall auf offener Szene eintrug. Dieser Erfolg wird ihr  
Anregung zu weiterem rastlosen Streben bedeuten, dessen Früchte  
nicht ausbleiben können. Fräulein Nicols Entwicklung bewegt  
sich in einer ansteigenden Kurve. Erschien die Sängern bisher  
lediglich als Vertreterin kleiner Sopranpartien, so hat sie sich jetzt  
mit der Bewältigung der ihr übertragenen größeren Aufgabe  
ein Anrecht erworben auf verantwortungsvollere aber auch dank-  
barere Betätigung. Hoffentlich wird ihr diese nicht vorenthalten!  
Der Befähigungsnachweis ist erbracht. H. D.

## Wer verliert gegen die guten Sitten?

Die Frage des Verzichtes auf Tariflohn hat lange die Ge-  
richte beschäftigt. Das Reichsarbeitsgericht und alle namhaften  
Arbeitergerichte erkennen die Unabdingbarkeit des Tariflohnes  
an, d. h. ein Arbeiter kann nicht rechtskräftig auf ihn verzichten,  
er erhält also immer den Anspruch hierauf. Doch diese Ent-  
scheidung gilt nur für die Zukunft grundsätzlich, nicht auch für  
zurückliegende Zeit. Ein nachträglicher Verzicht wird bis-  
weilen auch anerkannt. Die Frage, ob ein Arbeitnehmer auf  
tariflichen Lohn rechtskräftig verzichten hat, ist zu verneinen, wenn  
der Arbeiter aus Gründen wirtschaftlicher Not (Entlassungsbe-  
dürfnissen usw.) sich mit untertariflichem Lohn begnügt, weil  
er sonst seine Stellung gefährdet hätte. Das festzuhalten fiel den  
Arbeits- und Landesarbeitsrichtern sehr schwer, ja sie vertraten  
sogar oft die Ansicht, daß der Arbeiter seinen Anspruch auf Tarif-  
lohn verwirkt habe, weil er zu geringerem Lohn arbeitete und  
erblickte darin einen Verstoß gegen die guten Sitten.

Zu einer solchen Frage hat nunmehr das Reichsarbeitsgericht  
Stellung genommen, zu einem solchen „Verstoß“, der den Ar-  
beiter um seinen Tariflohn bringt. Das Gericht stützte sich dabei  
auf die Feststellungen des Verlörsers, in denen ausgeführt wird,  
daß der Arbeiter mit dem Verlust seiner Stellung rechnen konnte,  
wenn er untertariflich entlohnte Arbeit ablehnte. Wenn aber,  
so betonte das Gericht, diese Feststellungen bei dem Arbeiter be-  
stünden, oder er Grund zu solchen haben konnte, so dürfe man ihm  
nicht vorwerfen (wie es der Vorkläger tat) daß er gegen die  
guten Sitten verstoße, wenn er seine tarifliche Entlohnung nicht  
fordere. — Endlich ist also vom Reichsarbeitsgericht ein grund-  
legendes Urteil in dieser Frage gefällt worden, das den tatsäch-  
lichen Verhältnissen gerecht wird, und das Märchen vom Verstoß  
gegen die guten Sitten durch den Arbeiter aus der Welt schafft.  
Andererseits aber muß die Frage aufgeworfen werden, ob nicht  
der Unternehmer gegen die guten Sitten verstoßt, wenn er seinen  
Arbeitern keinen Tariflohn bezahlt, obwohl er weiß, daß ihnen  
solcher zusteht. Wir sagen: Wenn man auf Kosten der Arbeit-  
kraft und Gesundheit des Arbeiters Profite einzieht, ist er mit  
Hungerlöhnen abseits und Arbeitssuchende unter dem  
Zwang der Verhältnisse untertarifliche Arbeit verrichten,  
nur um der Familie Brot zu schaffen, so dürfte das Verhalten  
des Unternehmers schon mehr als nur ein Verstoß gegen die  
guten Sitten sein.

Hoffentlich lernen daraus die Arbeitsrichter, es ist nicht  
schwer, nur ein höchst unger Willkür zu begehen.

Arbeiter-Kob- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Gau 4, Bezirk 2. Auf-  
bruch alle Ortsgruppenparteiassistenten auf, die bisher noch keinen Statistik-  
bogen über Ausfahrten und Wandrahmen im Jahre 1929 mit zugeleitet  
haben, dieses doch unverzüglich nachzubringen! Wegen haben die Ortsgruppen  
durch die Fahrkarte feinerzeit auf der Konferenz erhalten. Der Orts-  
gruppenleiter-Domann ist dafür verantwortlich, daß dieselben in meinen Besit-  
gefangen! Meine Aufsicht lautet W. H. Niemann, Rüdlich, Hoffmann,  
Hauptstraße 2 pt. Frisch auf!

## Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sanft Jürgen“, Kapl. H. Meyer, ist am 10. November 24 Uhr in  
Riga angekommen.  
D. „Danzig“, Kapl. S. Henning, ist am 9. November 10 Uhr in Neufahr-  
wasser angekommen.

Angelommene Schiffe

11. November

Di. D. Fehmarn, Kapl. Schwann, von Burgstaaken, 3/4 Std. — Schw. D.  
Bale, Kapl. Lindquist, von Stiglund, 4 Tg. — Schw. M. Windy, Kapl. Carl-  
son, von Schleswig, 1 Tg. — Di. D. Seebler 1, Kapl. Steinbogen, von Wis-  
mar, 3/4 Std. — Dan. M. Signe-Marie, Kapl. Rasmussen, von Masnedeburg,  
4 Tg.

12. November

Di. S. D. Karl Riehn, Kapl. Bröder, von Stettin, 2 Tg. — Di. S. D.  
Theo Riehn, Kapl. Harthou, von Stettin, 2 Tg. — Di. D. Komet, Kapl.  
Schierhorn, von Sturgus, 3 Tg. — Finn. D. Finland, Kapl. Lindström, von  
Albo, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

11. November

Schw. M. Irene, Kapl. Nilsson, nach Stubbeföring, Kapellshöfen,  
Soll. E. Diele Gebroder, Kapl. Wagners, nach Norrland, Gipssteine. —  
Kapl. E. Kallied, Kapl. Leck, nach Rostock, leer. — Di. D. Alenkein,  
Kapl. Matt, nach St. Pölchen, leer. — Di. M. Alma, Kapl. Schöpfle, nach  
Neustadt, Stützgut. — Schw. E. Kriethof, Kapl. Olsen, nach Halmstad, Kap-  
eisen. — Schw. D. Lübeck, Kapl. Karlson, nach Gothenburg, Stückgut. — Schw.  
D. Haneström 1, Kapl. Öjgren, nach Bergsuten, Soda.

12. November

Di. S. Nordlap, Kapl. Curbis, nach Norrörping, Stückgut.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg“, Kapl. F. Mirom, ist am 9. November 16 Uhr von Kaval  
nach Wiborg abgegangen und dorfselbst am 10. November mittags angekommen.  
D. „Amatra“, Kapl. S. Meyer, ist am 9. November 19 Uhr von Lübeck nach  
Neufahrwasser abgegangen.

D. „Amatra“, Kapl. S. Meyer, ist am 11. November 10 Uhr in Neufahr-  
wasser angekommen

## Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 1811, Fische, Ecker, leer, von Hamburg. — Nr. 720, Schiffs-  
65 To. Breiter, von Garmen. — Nr. 522, Behrend, Berlin, 345 To. Schweiß-  
abstände, von Oberk. — Güterdampfer Katharine Berlin, 121 To. Stück-  
güter, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 249, Fische, Ecker, 70 To. Breiter, nach Magdeburg. — Nr. 771,  
Samann, Lübeck, 175 To. Koggen, nach Hamburg. — Nr. 59, Klontz, Hamburg,  
100 To. Zement, nach Hamburg. — Nr. 10 560, Zimmermann, Lebnick, 350 To.  
Kohle, nach Schönebeck. — Nr. 730, Lindemann, 200 To. Weizen, nach  
Hamburg.

## Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 11. November. Ingeachtet der niedrigeren  
Meldungen von auswärtigen war der hiesige Getreidemarkt nicht so flau, wie  
man gedacht hatte. Allerdings haben viele Zeitungsverordnungen nicht mehr den  
Einfluß auf größere Werte, die nur flüchtigen Absatz finden. Gebote für  
frühere Lieferungen scheitern, so daß Ausgleich nicht genügend eintritt. Preise in  
Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 225-227, Roggen 162-167, Hafer (weißer)  
168-172, Sommergerste 175-205, Wintergerste 160-162 ab Inland, Station.  
Ausland, Gerste 136-151, Mais 154-156; beides waggontfrei Groß-Hamburg un-  
verköllt. Deftugen und Kuchenmehle unverändert ruhig.

## Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Fleus-  
burg (218) und Gleichwellenfender Kiel (246).

Mittwoch, 13. Nov. 16.15: Dr. Neurath: Das amerindische  
Bauernhaus, ein Freilandmuseum am Zwischenahner Meer. ● 16.30:  
Robert-Müller-Hartmann-Stunde. Leitung: Generalmusikdirektor Eiben-  
schütz. Solistin: Margret Eibenschütz-Cords. Flügel: G. Maas.  
● 17.30: Alte Kammermusik für Streichorchester und Cembalo. Mitw.:  
Nora-Greiderhorst, Solisten: A. Armand, Herm. Müller, Friede-  
Ballus, W. Marx. ● 19: Dr. Jacob-Frieles: Runen und Runen-  
denkmäler. ● 19.25: Dr. Junke: Der deutsche Seebler und Farmer  
im südamerikanischen Urwald. ● 19.50: Deutsche Welle: Ausprache  
über die deutsche Wehrmacht. Kontor-Admiral Brünninghaus (M. d.  
R.) und Dr. Leber (M. d. R.). ● 20.35: Wetter. ● 20.40:  
Cembalo-Konzert. Ausgef.: Anna Unde Berlin. Mitw.: Ludm.  
Laubold (Violine), E. Bartels (Cello), Fr. Zille (Flöte) und Nora-  
Greiderhorst. ● 20.45: Dr. D. Dur für Violine, Violoncello und Cembalo.  
— 20.50: Sonate E-dur für Klavier und Cembalo. — Händel: Occa-  
sional. — Bull: The King's Hunt. — Counerin: Air de Viole. —  
Kameau: La Jolie. — Scarlatti: Sonate. — Pergolesi:  
Stelliana. — Handl: Sonate für Cembalo und Violine. ● 21.40:  
Hamburg, Kiel, Bremen, Neufahrburg: Dantes un Vertell. Mitw.:  
S. Langmaad und Rud. Wöller ● 21.40: Hannover: Hannover-  
ische Komponisten Mitw.: Mite Corona Schömann (Sopran),  
G. Capellen (Klavier), S. Schütte (Sorn), B. Birtch (Viola),  
Konzertmeister Schönher (Violine), E. Bartels (Violoncello), A.  
Nöhrens (Kontrabaß). Übers: Frage. — Am Strande. — Schilling:  
Quintett A-moll. — Clemens: Requie de es so haben willt; Gutenacht-  
lied. — Cavellen: Chiemseebilder. (Vorgetragen vom Komponisten.)  
● 22.50: Aktuelle Stunde. ● 23.10: Uebertragung auswärtiger  
Sender.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswinterhausen und Zeelen.

Deutsche Welle, Mittwoch, 13. Nov. 10: Dr. Reichwein:  
Ich stehe im Sportflugzeug vor Adria. D 10.35: Mittel-  
Reichsstadtbandes. ● 12: Schallplatten. ● 14.45: Kindertheater:  
Die Gänsemagd am Brunnen. ● 15.45: Greta Daeglau: Haus-  
frau und Mutter im Haus und im Leben. ● 16: Prof. Dr. Hilse-  
brandt: Die neue Fernordnung. ● 16.30: Hamburg: Konzert  
(Robert-Müller-Hartmann-Glunde). Sol.: Margret Eibenschütz-Cords  
(Gesang). ● 17.30: Dichterkunde: Romantizität aus „Drei Frauen  
und ich“ von Dsjar Baum. Einl.: Dr. Lau. ● 18: Prof. Dr.  
Weyers: Die neuere internationale Diskussion über die Wehr-  
kerungsfrage. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Land-  
gerichtsrat Dr. h. c. von Holtz: Vom Schidial der Vorbektra-  
ten. ● 19.20: Reg.-Kat. a. D. v. d. Lübe: Die Kommunalwahlen  
am 17. November unter besonderer Berücksichtigung der Aufgabe  
der Provinzialverwaltungen. ● 19.50: Konteradmiral a. D. F. W.  
Brünninghaus, M. d. R. und Dr. Jul. Leber, M. d. R.: Ausprache  
über die deutsche Wehrmacht. ● 20.30: Kassel: Louis Grauert  
singt. Vier alte englische Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert.  
— Buccini: „Wie sich die Bilder gleichen“ Arie aus „Tosca“.  
— Leoncavallo: Arie aus „Pagazzo“. ● 21: „Familienalbum“.  
Mitw.: Erna Reiber, Marcela Sailer, G. Friede, B. Schwannete,  
Anabelle Korre, Flügel: Jul. Bürger. ● Anschl.: Dr. Reuther:  
Breitenschaub des drahtlosen Dienstes. ● Anschl.: Tanzmusik. Fred  
Bird-Lanz-Orch.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmish für Freiheit  
Lübeck, Provinz, Sport und Gesellschaftliches: Hermann Bauer für  
Kunst und Gesellschaftliches: Erich Gottig für den Angelegen-  
Dstar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H.  
Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

### Partei-Nachrichten

#### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretary: Johannsen, 21. Telefon 22 443

11-1 Uhr und 4-5 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Königs-Meierei Monatsversammlung fällt aus.  
Gez. Hofmann, heute Dienstag, abends 8 Uhr, bei Kemp, Deffert-  
sche Kaffeehaus-Versammlung. Redner: W. Berndt, Kiel.  
Schlager, Mittwoch abends 8 Uhr: Mitgliebersversammlung bei  
Schwarzschiff Wichtige Tagesordnung.

### Sozialdemokratische Frauen

12. Bezirk, Donnerstag, den 14. November, abends 8 Uhr,  
bei Frau Kommissarin, 1. Genosse Lorenzholdt spricht über  
„Was will der Sozialismus“. 2. Berichtendes.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sonntag: Sonnabend, 13. 11

Sonntag: Sonntag, 13. 11

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Hinterfrunde

Mittag: Sonntag, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sonntag: Sonntag, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Arbeiter-Sport

Mittwoch, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Arbeiter-Sport

Mittwoch, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

Spiele. Am Mittwoch, dem 13. November, abends 8 Uhr, Ueben im Gemein-  
schaftshaus.  
Jugendkammer. Versammlung am Mittwoch abends 8 Uhr, im Gemein-  
schaftshaus. Wichtige Tagesordnung; u. a. Vortrag des Kam. Hans Thren-  
holdt. Das Erscheinen aller Kameraden ist erforderlich.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Stützmann der freigewerkschaftlichen Jugend! Dienstag abends 8 Uhr, im Gemein-  
schaftshaus. Ueben. Alles muß pünktlich  
Mitgliebersversammlung! Dienstag abends 7 Uhr: Vorstandssitzung. Diejenigen  
Schüler, welche das Erlaubnis sprechen, müssen 7.15 Uhr erscheinen. —  
Schlag, Donnerstag! Dienstag abends 8.15 Uhr: Ueben. Vollständiges  
Erscheinen ist Pflicht!

Mitgliebersversammlung! Am Freitag, dem 15. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim.  
Kontrollen, Rundschau aller Kreisvereine Lübeck. Als Redner sind  
gewonnen: Helge Zuberburg und Helge Matern. Die  
Wir leben hiermit andere Kollegen und Angehörigen ein und bitten, recht  
pünktlich zu erscheinen. Alle nichtorganisierten Jungvolken sind auf das  
stärkste zum Erscheinen und das Erscheinen zu dieser Versammlung zu  
empfehlen. Näheres folgen die Flugblätter.

Mitgliebersversammlung! Am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gemein-  
schaftshaus. Ueben. Die Jugendleitung erwartet rege Beteiligung.  
Kameraden! —

Selbstbetriebs-Jugend! Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Mittwoch, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Arbeiter-Sport

Mittwoch, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

### Arbeiter-Sport

Mittwoch, 13. 11, abends 8 Uhr, in der Kantine, 1. 11

# Margarine Rama im Blaueband doppelt so gut